

Theodora, Michael Stratiotikos, Isaak Komnenos.

Ein Stück byzantinischer Kaisergeschichte.

Auf Grund der vorhandenen griechischen Quellen die Regierung der letzten Kaiserin aus dem Hause der Makedonen, Theodora, des Michael Stratiotikos und des ersten Herrschers aus dem Geschlechte der Komnenen, Isaak Komnenos, darzustellen ist die Absicht des Verfassers.

Fremde Quellen wurden herangezogen, soweit sie zu beschaffen waren. Neuere Werke, in denen die Geschichte jener Zeit behandelt wird, sind eingesehen worden; es seien hier genannt: Hopf, Griechenland im Mittelalter und in der Neuzeit, in Ersch und Gruber's allg. Encykl. B. 85. — G. F. Hertzberg, Geschichte Griechenlands seit dem Absterben des antiken Lebens bis zur Gegenwart. — Derselbe, in der Sammlung von W. Oncken, Geschichte der Byzantiner und des osmanischen Reiches. — A. F. Gfrörer, Byzantinische Geschichten, B. III. — K. N. Sathas, *Μεσαιωνική βιβλιοθήκη*, t. IV. prolegomena. — G. Finlay, History of the Byzantine and Greek empire. — J. B. Bury, Roman emperors from Basil II. to Isaak Komnēnos, in the Engl. hist. rev. vol. 41. p. 251 ff. — M. E. de Muralt, Essai de chronographie byzantine. Die Angaben dieses verdienstvollen, aber durchaus nicht zuverlässigen Werkes wurden sorgfältig geprüft.

Andere Werke, die auf diese Periode Bezug nehmen, werden geeigneten Ortes angeführt werden.

Die byzantinischen Quellen fließen reichlich, jedoch oft trüb. Wir sind in der glücklichen Lage, folgende zeitgenössische Darstellungen benutzen zu können: Michael Psellos, *Χρονογραφία*, oder wie der Herausgeber das Werk passend nennt, *Βυζαντινῆς ἱστορίας ἐκατονταετηρίδος*, in Sathas' *Μεσ. βιβλ.* t. IV. — Michael ὁ Ἀνταλειάτης, *Ἱστορία*, ed. Bonn. — Johannes Skylitzes ὁ Θρακῆσιος, *Σύνοψις ἱστοριῶν*. Bis zu dem 1. September 1057 liegt die Chronik dieses Geschichtsschreibers gegenwärtig nur in der *Σύνοψις ἱστοριῶν* des Georgios Kedrenos vor. Von da ab ist sie selbständig gedruckt als Anhang zu Kedrenos. Ich werde der Gleichmässigkeit halber auch vor dem 1. Sept. 1057 immer Skylitzes citieren. Ed. Bonn. — Hierzu kommen folgende spätere Chronisten: Johannes Zonaras, *Ἐπιτομή ἱστορίας*, ed. L. Dindorf bei Teubner. — Michael Glykas, *Χρονικόν*, ed. Bonn. — Joel, *Χρονογραφία ἐν συνόψει*, ed. Bonn. — Konstantinos Manasses, *Σύνοψις ἱστορικῆ διὰ στίχων*, ed. Bonn. — Ephraem, der Titel dieser versifizierten Chronik ist unbekannt. Ed. Bonn. — Heranzuziehen waren ferner: Nikephoros Bryennios, *Ἱστοριῶν βιβλία Α'*, ed. Bonn. — Anna Komnena, *Σύνταγμα* etc. s. *Ἀλεξιάς*, ed. Bonn. Dies sind die rein geschichtlichen Quellen. Von besonderer Wichtigkeit sind für unseren Zweck noch folgende Schriften des Psellos: *Ἐγκόμιστικὸς εἰς τὸν μεταρσιώτατον πατριάρχην τῶν Μιχαὴλ τὸν Κηρονλλάριον*, Sath. t. IV. p. 303 ff. *Ἐγκόμιον εἰς τὸν ὀσιώτατον κῆρ Κωνσταντῖνον πατριάρχην Κωνσταντινουπόλεως τὸν Λειχοῦδην*, Sath. t. IV. p. 388 ff. *Ἱστορικοὶ λόγοι, ἐπιστολαὶ, καὶ ἄλλα ἀνέκδοτα*, Sath. t. V.

Die Abhandlung wird aus zwei Teilen bestehen. Der erste befasst sich hauptsächlich mit Herbeischaffung und Kritik der Quellen und Besprechung allgemeiner Fragen. Die Beschränktheit des Raumes verbietet mir, alle die Punkte, in denen von neueren Darstellungen abgewichen wird, besonders zu erörtern. Der zweite besteht aus der geschichtlichen Erzählung.

Theodora bis zu ihrer Thronbesteigung im Jahre 1055.

Abstammung. Psell., *Ἱστ.* p. 25, 18 ff. Auf ihm beruht Zon. v. IV. 126, 10 ff. Ps. t. V. 122. Skyl. v. II. 585, 9 ff.; aus ihm schöpft Glyk. p. 580, 16. Eudokia starb vor 1042 nach Ps. IV. 95, 19.

Krankheit Constantinos' VIII. und Wahl eines Nachfolgers. Ps. p. 28 ff. Seine Erzählung deckt sich ziemlich mit Skyl. p. 484, 22 ff. Letzterer schildert den Vorgang dramatischer. Schwierigkeiten machen des Skyl. Worte p. 484, 18 ff., wo erzählt wird, zuerst sei Dalassenos zum Nach-

folger ausersehen worden; später habe der in Byzantion anwesende Romanos den Vorzug erhalten. Davon bringt Ps. nichts, dagegen giebt er zu, dass die Wahl geschwankt habe. Derselbe Ps. erzählt p. 109 eine ganz ähnliche Geschichte, die in das Jahr 1042 nach dem Sturze Michaels des Kalfaterers fällt. Zoe will sich wieder vermählen. Dalassenos wird an den Hof berufen. Hiervon weiss nun Skyl. p. 541 nichts. Liegt bei Ps. oder Skyl. eine Verwechslung vor, oder war Dalassenos in Wahrheit zweimal als Gemahl für Zoe in Aussicht genommen? Ich entscheide mich für das letztere. Denn Skyl. nennt die Personen, die bei dieser Gelegenheit eine Rolle gespielt haben, darunter Symeon, der kurz nach dem Regierungsantritt Michaels IV. verbannt und in dem Kloster auf dem Olympos zum Mönch geschoren ward. Also muss sich das Ereignis vor 1034 abgespielt haben. Andererseits möchte man aber Ps. gerade hier nicht gern eines Irrtums zeihen, weil er als Augen- und Ohrenzeuge berichten kann, da er 1042 ἐπιγορραμματεὺς am Hofe war, Ps. p. 92, 13 fl. Ausserdem könnten für meine Ansicht noch innere Gründe vorgebracht werden, deren Erörterung mich aber zu weit führen würde. Der Bericht von der 1. Vermählung Zoes findet sich auch bei Zon. p. 127, 13 fl. Dort ist p. 127, 13—16 ≅ Ps. p. 28, 12 fl. p. 127, 17—23 ≅ Skyl. p. 484, 18 fl. p. 127, 23—128, 7 ≅ Ps. p. 28, 19 fl. Die Erzählung des Zon. von der 3. Bräutigamsschau der Kaiserin, p. 155, 22 fl., beruht auf Ps. p. 109, 9 fl. — Glyk. p. 580, 5 fl., Joel p. 60, 21 fl. stammen aus Skyl. ebenso wie Manasses v. 6050 fl. und Ephraem v. 2942 fl.

Theodora unter Bewachung. Ps. p. 95, 27 fl. Skyl. p. 486, 16 fl. Angebliche Konspiration Theod. mit unzufriedenen Grossen. Skyl. p. 487, 12 fl. ≅ Zon. p. 129, 1 fl. Attal. p. 16, 6 fl. Prusianos wird Mönch, Skyl. p. 497, 5. Theod. wird Nonne. Skyl. p. 498, 6 ≅ Zon. p. 132, 11. Ps. p. 96, 1. Tod des Diogenes. Skyl. p. 498, 13 ≅ Zon. p. 132, 13. Zon. fügt abweichend von seiner Quelle als Grund, weshalb sich Diogenes selbst getötet habe, hinzu, weil er seine Mitverschworenen nicht habe verraten wollen, Skyl. lässt hingegen zwei Mitwisser verhaftet werden, so dass den übrigen Teilnehmern an dem Komplote durch den freiwilligen Tod des Diogenes nicht viel geholfen gewesen wäre, wenn die Anklage auf Wahrheit beruht hätte. Man leitete gegen den General ein Scheinverfahren ein, um vor den Augen des Volkes den Sturz des mächtigen und gefürchteten Mannes zu rechtfertigen. Aus Ps. p. 95, 21 fl. erfahren wir manches Neue. Bei ihm finden wir die Beobachtung, die man bei Skyl. machen kann, dass Zoe die Urheberin alles Leides ist, das ihrer Schwester geschieht, bestätigt. Besonders interessant sind die kurzen Notizen, die uns hier über das Nonnenleben der Prinzessin geboten werden.

Zoe wird entthront. Aufstand des Volkes. Flucht und Blendung Michaels V. Zu Grunde zu legen ist Ps. p. 88—104, der die Ereignisse als Augenzeuge mit durchlebt hat, vgl. p. 92, 13; 92, 24; 98, 15. Aus ihm setzt Zon. p. 152, 5 fl. seinen Bericht mosaikartig zusammen. Nur den Namen des Ortes, an dem die Blendung stattfand, hat er anderweit entlehnt. Ps. hat ihn nicht. Es ist ein Fehler dieses Geschichtschreibers, dass er Abneigung zeigt, die Zeit der Ereignisse genau zu bestimmen, Örtlichkeiten und Personen namentlich zu nennen. — Umfangreichere Darstellungen dieser Revolution haben wir noch von Attal. p. 13 fl. und Skyl. p. 536 fl. Auf letzteren gehen zurück Glyk. p. 590, 17 fl.; Joel p. 62, 13 fl.; Man. v. 6179 fl., der mit den Thatsachen wenig gewissenhaft umspringt, und Ephr. v. 3077 fl. — Wenn Kodinos schreibt: ἐνφυλώθη παρὰ Νιζιφόρον Καπαρίου, während dieser Präfekt bei Skyl. p. 540, 6 Καμπανάρης heisst, so ist letztere Form byzantinischer als erstere, vgl. Ducange z. Zon. v. IV. 154, 18.

Die Erzählung des Ps. ist klar und durchsichtig, alles steht in gutem Zusammenhange. Att. bringt wohl alle Ereignisse, aber ein anschauliches Bild von den Vorgängen, wie sie sich nach Zeit und Ort abgespielt haben, wird uns nicht gegeben. Dasselbe gilt von Skyl., dem wir jedoch zu Danke verpflichtet sind, weil er auch hier die wichtigsten handelnden Personen mit Namen anführt, und weil er gleich dem Attal. den Patriarchen Alexios eine Hauptrolle zu Gunsten Zoes spielen lässt. — Ich komme auf einzelne Punkte. Die Quellen stimmen hinsichtlich der Rückkehr der Schwestern nicht mit einander überein. Nach Ps. wurde zuerst Zoe zurückgeführt, nach Skyl. ist es umgedreht. Att. lässt das Volk gar nicht an den Kaiser das Verlangen stellen, die Herrscherin solle sich zeigen; nach ihm wendet man sich sofort Theod. zu. Am Schlusse, nach erfolgter Blendung Michaels, erwähnt er ganz beiläufig, dass die Despoina zurückgekehrt sei. Die Abweichung des Skyl. von Ps. lässt sich leicht aus der Disponierung des Stoffes erklären; er erzählt zuerst, was das Volk, sodann, was der Kalfaterer gethan hat; das Volk aber führte Theod., der Kaiser Zoe zurück. — Wenn Skyl. p. 538, 3 sagt, Michael habe seine Adoptivmutter nach ihrer Rückkehr dem Volke in kaiserlichen Gewändern gezeigt, so irrt er. Denn einmal lesen wir bei Ps. p. 95, 1 (ich bemerke, dass die Stelle auch anders erklärt werden kann) ausdrücklich, sie habe das

Nonnengewand nicht ablegen dürfen, und zweitens würde man gar nicht recht verstehen, weshalb die Wut der Menge gerade durch diesen Anblick von neuem angefacht worden sei. Der Basileus war in dem Irrtume befangen, das Volk wolle Zoe lebend sehen; dass er sie nicht als Basilissa zeigte, war ein unverbesserlicher Fehler. — Skyl. lässt p. 539, 14 fl. Zoe wiederum die Zügel der Regierung ergreifen u. s. w. Die folgenden Ereignisse können aber nicht in der Reihenfolge vor sich gegangen sein, wie sie hier erzählt sind. Zoe kann sich erst, nachdem das Schicksal des Gestürzten entschieden und Theodora Herrin der Lage geworden war, da sie Michael blenden liess, die gehasste Schwester neben sich zu dulden entschlossen haben. Zoe nahm ihre Schwester nicht freiwillig als Mitregentin an, sondern nur dem eisernen Zwange folgend, wie Skyl. p. 539, 16 fl. richtig hat, nach dem Ps. p. 101, 14 fl. 103, 22; Att. p. 17, 24 zu interpretieren sind. — Ferner müssen wir annehmen, dass Theod. sich nicht eher in den Palast begeben hat, als der Befehl zur Blendung des Kaisers gegeben und ausgeführt war, weil sie dort nicht in demselben Masse wie in der Hagia Sophia in ihren Entschlüssen frei gewesen wäre, vgl. Ps. p. 103, 21 fl. und Zon. p. 154, 22 fl.

Die Chronologie der Vorgänge lässt sich auf Grund folgender Stellen ziemlich genau feststellen: Skyl. p. 536, 6; 18; 21. Ps. p. 91, 13. Att. p. 16, 17. Skyl. p. 539, 3; 11; 14. Ps. p. 98, 5; 100, 11; 101, 23.

Sonntag nach Ostern: Prozession; in der Nacht Sturz der Kaiserin. Montag: Verhandlungen Michaels mit dem Senate; Aufregung des Volkes; Verlesung des kaiserlichen Manifestes; Ausbruch der Revolution; Ankunft des Nobilissimos in dem Palaste; Verteidigung des Schlosses; Zoe kehrt am Nachmittage zurück, Theodora, als es schon Nacht war. Dienstag: Entscheidungskampf an dem Hauptpalaste; Theodora beruft den Senat und lässt sich als Kaiserin ausrufen. Mittwoch: Flucht Michaels und seines Oheims, ihre Gefangennahme nach Mittag, ihre Blendung gegen Abend; Versöhnung der Schwestern. — Dieser Aufstand findet auch in dem zweiten von Sathas veröffentlichten Enkomion auf Konstantinos Monomachos Erwähnung, ohne dass man daraus neues erführe, Sath. t. V. 129.

Gemeinsame Regierung der beiden Schwestern. Ps. p. 104—113 bringt wertvolle Bemerkungen über die Aufnahme, die die Kaiserinnen im Volke fanden; er bespricht ihre ersten Regierungshandlungen, ihre Hofhaltung und fernere Herrscherthätigkeit, woran sich eine Charakteristik der Basiliden schliesst. Mit besonderem Nachdrucke wird auf die Mängel hingewiesen, unter denen während dieser Zeit die Reichsverwaltung zu leiden hatte. Im ganzen lautet das Urteil des Ps. nicht besonders günstig. Vielleicht malt er deshalb so dunkel, um die Ernennung eines Selbstherrschers unbedingt nötig erscheinen zu lassen, und weil dann Konstantinos Monomachos den Thron einnahm, dessen Günstling zu sein er sich rühmte. — Skyl. p. 540, 22—541, 20, dem Zon. p. 155, 5—19 folgt, ist gerechter. Er erwähnt einige wichtige Regierungsakte. Wenn nach ihm die Ernennungen einseitig von Zoe vollzogen worden sind, so ist dies falsch, wie sich schon aus der Erhebung des Konstantinos Kabasilas, dem Theodora hauptsächlich ihre Errettung aus dem Petron verdankt, auf den wichtigen Posten eines *δοῦξ τῆς δόσεως* ergibt. Ein Einverständnis zwischen den Regentinnen musste also vorhanden sein. Formal richtig drückt sich Att. p. 18, 4 fl. aus, nach dem Monomachos von beiden zurückgerufen wird. — Att. p. 18, 1 fl. Nach ihm, p. 11, 18 fl., entliess Michael V. den Georgios Maniakes aus der Haft, ernannte ihn zum Magistros und bestimmte ihn zum Katepano von Italien. Die Übertragung des Oberkommandos in Italien erfolgte aber nach Skyl. p. 541, 16 durch Zoe. Der Widerspruch ist leicht zu beseitigen. Maniakes war bei dem Sturze des Kaisers noch nicht auf seinem Posten angelangt. Er weilte wohl noch in Byzanz, fand aber die Bestätigung der neuen Regierung.

Dauer der Herrschaft. Michael IV. starb am 10. Dezember 1041, Skyl. p. 533, 22. Michael V. verlor die Krone am 21. April 1042, nachdem er 4 M. 5 T. geherrscht hatte, Skyl. p. 540, 19. Die fehlenden 6 Tage ergeben sich daraus, dass Michael V. erst 3 Tage nach dem Tode seines Oheims auf den Thron gekommen und in Wirklichkeit schon 3 Tage vor seiner Blendung gestürzt war. Am 11. Juni 1042 erfolgte die Vermählung Konstantinos' IX., am 12. die Krönung, Skyl. p. 542, 18. Glyk. p. 592, 20, der auf Skyl. fusst, spricht fälschlich von *ὡς εἰ ἕνα μῆνα*. Att. p. 18, 4: *καὶ χρόνον τινὰ δι' ἑαυτῶν ἰθύνασα*. Ps. p. 113, 22: *αἱ μὲν οὖν ταῦτα συνέλαβον*, ebenso natürlich Zon. p. 157, 10. Nach Skyl. beträgt die Regierungszeit noch nicht 2 M. Ps. drückt sich ungenau aus; es soll nur heissen, sie haben von dem Falle Michaels, Ende April, bis in den 3. Monat, Juni, zusammen regiert.

Theodora während der Herrschaft des Monomachos, 1042—1055. Skyl. p. 550, 13 fl., aus dem Zon. p. 162, 29 fl. schöpft, berichtet, am 2. Mai 1043 sei der Orphanotrophos Johannes in

dem sogenannten Marykata auf Lesbos, wohin er 1042 auf Befehl des Kaisers gebracht worden war, nachdem er sich früher in dem Kloster Monobatai aufgehalten hatte, Skyl. p. 543, 2 fl., geblendet worden, nach der Meinung der einen auf Veranlassung Theodoras, gegen den Willen des Basileus, nach der Ansicht anderer, denen ich mich anschliesse, auf sein Geheiss. Denn hatte ihn Johannes nicht in das Exil geschickt? Vermutlich spielte der neue Patriarch Michael Kerullarios hierbei eine wenig christliche Rolle. Auch ihn hatte Johannes als überführten Hochverräter in die Verbannung getrieben, Skyl. p. 530, 19 fl. — Im März 1043 betrachtete Theodora an der Seite des Kaisers den Triumphzug, der dem Sebastophoros Stephanos nach der Besiegung des Georgios Maniakos bewilligt war, Ps. p. 143, 3 fl. \cong Zon. p. 162, 11 fl. — Am 9. März 1044, an dem Feste der 40 Märtyrer, fand in der Stadt eine kleine Revolte statt, da das Volk mit der Erhebung der kaiserlichen Geliebten Skleraina, der Schwester des Romanos Skleros, Skyl. p. 547, 22, späteren Generals des Isaak Komnenos, unzufrieden war. Man glaubte die Rechte der beiden Kaiserinnen bedroht und suchte Monomachos deshalb einzuschüchtern oder zu beseitigen, Skyl. p. 555, 15 fl. \cong Glyk. p. 595, 14 fl. — Im Jahre 1047 brach der Aufstand des Leo Tornikios aus. Leo gelangte, von den Seinigen aus der Hauptstadt entführt, nach Adrianupolis. Um die makedonische Kriegsmacht auf seine Seite zu ziehen, liess er das Gerücht aussprengen, Konstantinos sei tot, Theodora habe die Herrschaft übernommen, die ihn, als klugen, energischen und edlen Mann, allen anderen vorziehe. Der Betrug hatte Erfolg. Die Truppen sammelten sich um Adrianupolis, Ps. p. 151, 19 fl. — Während der kurz darauf folgenden Belagerung von Byzantion durch eben jenen Leo zeigte sich Monomachos von den Zinnen der Mauer dem feindlichen Heere, damit es sich überzeuge, dass er noch am Leben sei. Die Kaiserinnen waren ihm zur Seite, Ps. p. 155, 8 fl. — Der heuchlerische Schurke und bevorzugte Günstling des Herrschers, Romanos Boilas, dessen Namen Ps. allerdings nicht nennt, findet auch Zutritt bei den kaiserlichen Schwestern, Ps. p. 172, 18 fl. — Theodora und Euprepia, die Schwester Konstantinos', tadeln den Kaiser wegen seiner Einfalt, die er dem Boilas gegenüber zeige, der infolge dessen auf kurze Zeit verbannt wurde, Ps. p. 176, 12 fl. Vgl. Skyl. p. 605, 1 fl. Zon. p. 176, 30 fl. Glyk. p. 597, 7 fl. — Nach dem Tode der Skleraina gewann eine schöne Alanierin, deren Name nicht genannt wird, des Kaisers Herz, der beabsichtigte, sie zur Basillissa zu erheben, aber aus zwei Gründen davon abstand, einmal aus Furcht vor Theodora, und zweitens, weil die Kirche die 3. Ehe nur ungern zuliesse, die 4. aber verbot. Ps. p. 177, 23 fl. 126, 25 fl. vgl. Ducange z. Zon. v. IV. p. 157, 4. Monomachos war aber schon dreimal vermählt gewesen, Ps. p. 111. Die erste Gemahlin, aus vornehmem Geschlechte, deren Namen wir aber nicht kennen, hatte er bald infolge einer Krankheit verloren. Noch vor dem Jahre 1028 hatte er sich mit der Tochter des Basileios Skleros und der Pulcheria, der Schwester des Kaisers Argyros verbunden. Die Favoritin des Monomachos, Skleraina, war die Nichte dieser zweiten Frau, Ps. p. 126, 7. Die dritte Gemahlin war Zoe, die im Jahre 1050 starb, Lupus Protospatha bei Muratori, rer. ital. script. v. V. p. 44. a. 1050. vgl. Ps. p. 190, 12 fl. und t. V. 111, 15 fl. Zon. p. 179, 1. — Theodora wird ferner bei Johannes Mauropus erwähnt: Paulus de Lagarde, Johannis Euchaitorum metropolitae quae supersunt, n. 54, v. 128 fl. Es ist dies eine poetische Epistel in jambischen Trimetern, die betitelt ist: *ὅτι πρῶτον ἐγνωρίσθη τοῖς βασιλείοις*; n. 55 ist ein überschwengliches Lobgedicht *εἰς τὰς δεσποίνας* und unter Konstantinos IX. verfasst; als *Ἀγροῖσαι* werden die Schwestern auch in den beiden Widmungsgedichten n. 71 u. 72: *εἰς τὸ βιβλίον τῆς διακονίας τοῦ τροπαιοφόρου* d. i. des heiligen Georgios, vgl. Ducange, glossarium med. et. inf. graec. s. v. *τροπ.*, bezeichnet; schliesslich sind noch 2 Epigramme zu nennen, n. 73: *Ἀμοιβαῖοι εἰς τὸν ἀσώματον*, und n. 74: *ἄλλοι εἰς τὸν αὐτόν*. Theodora hat ein Bild des heiligen Michael gestiftet, worauf sich die Verse beziehen. Die Kaiserin erscheint hier als strenggläubige Christin.

Ein direktes Zeugnis dafür, inwieweit sich die seit dem Jahre 1050 alleinige Kaiserin an der Regierung beteiligt und den Gang der Geschäfte beeinflusst hat, liegt nicht vor. Dass sie jedoch zur Staatsleitung, wenigstens solange sie in den Händen des Kabinettsministers Konstantinos Leichudes lag, eine freundliche Stellung eingenommen hat, folgt daraus, dass sie demselben Beamten bei ihrer Thronbesteigung 1055 dieses verantwortungsreiche Amt wieder übertragen wollte, vgl. Ps. p. 201, 29; 218, 24; 406, 9 fl. Hierin trat nach der Beseitigung dieses Ministers eine Änderung ein. Sein Nachfolger, der Grosslogothetes Johannes führte einen Systemwechsel herbei, mit dem Theodora nicht einverstanden war. Zwischen ihr und dem Kaiser bestand von da ab ausgesprochene Feindschaft. — Was den Streit anlangt, der zu der endgültigen Trennung der morgenländischen von der abendländischen Kirche führte, so finden wir in den darauf bezüglichen Dokumenten, so weit sie noch vorhanden sind, den Namen der Kaiserin nicht ein einziges Mal genannt. Vgl. Will,

acta et scripta, quae de controversiis ecclesiae Graecae et Latinae saeculo undecimo composita exstant. Ebenso wenig geschieht ihrer Erwähnung an der einzigen, erst später eingeschobenen Stelle, wo ein Chronist auf das Schisma Bezug nimmt, — die Worte sind aus dem Coislinianus zu Skyl. p. 555, 17 abgedruckt — und bei Ps., der in der Gedächtnisrede auf Kerullarios des längeren auf die Kirchenspaltung zu sprechen kommt, Ps. p. 348, 11 fl. Die Rolle, die Gfrörer l. l. p. 561 fl. die Kaiserin Theodora in dieser Angelegenheit spielen lässt, ist sehr wichtig, leider stehen seine Behauptungen auf allzu schwankendem Boden: mit gleichem, wenn nicht grösserem Rechte könnte man aus den betreffenden Stellen den Schluss ziehen, dass ihr ein bedeutender oder gar bestimmender Einfluss in dieser Frage, wie wohl überhaupt in der Regierung, nicht eingeräumt worden ist. Zwei Stellen aus Ps. lassen uns vermuten, dass sie mit dem Verhalten des Patriarchen Rom gegenüber einverstanden gewesen ist, Ps. p. 207, 8: τῷ δὲ γε πατοιάσῃ . . . τὸν πρὸ τῆς αυτοκρατορίας χρόνον αἰκειότατα προσκειμένη καὶ σεβομένη, und p. 357, 29: ἡ δὲ τὰ μὲν πρότερά τοὺς ἐκείνου νόμους προσίεται καὶ ὡς παρὰ κρείττονος ἐλάμβανε τὰ θεσπίσματα.

Tod des Monomachos. Regierungswechsel. Ps. p. 199, 8 fl.: 240, 10 fl.: 357, 8 fl.: 406, 1 fl. Skyl. p. 610, 3 fl., dem Glyk. p. 598, 19; Joel p. 68, 10; Ephr. v. 3172 fl. und Man. v. 6314 fl. entlehnt sind. — Att. p. 51, 8 fl. Bezeichnend für seinen Standpunkt ist, dass er das Gerücht anführt, die tödliche Krankheit des Kaisers sei die gerechte Strafe des Himmels für sein sündiges Beginnen, die frommen Stiftungen anzugreifen. Er berichtet kurz. Eine Entlehnung ist nicht nachzuweisen, nur eine Stelle klingt an Ps. an: p. 51, 10 vgl. mit Ps. 199, 6. — Zon. p. 180, 27—181, 3 ∞ Skyl. p. 610, 4 fl. p. 181, 3—16 ∞ Ps. p. 199, 6 fl. Lupus, a. 1055 obiit Const. a. 1056 coepit regnare Theodora. — Anonymus Barenis bei Muratori l. l. p. 152, a. 1055. — Chronicon Normanicum ib. p. 278, a. 1054. — Monomachos starb nach Skyl. p. 610, 18 am 11. Januar 1055. Nach Ps. hat er 12 J., Zon. 12 J. 8 M., Att. 12 J. 7 M., Joel 13 J. und nach Man. 12 J. regiert. Zon., Joel und Man. differieren, weil Skyl. die Dauer der Regierung nicht angegeben hat. Da die Thronbesteigung des Kaisers am 12. Juni 1042 erfolgt war, so hat Att. recht. Zon. zählt die Namen der Monate; das sind zwar 8, in Wirklichkeit erstreckt sich die Herrschaft aber nur über 12 J. 7 M.

Regierung Theodoras.

Ps. p. 200—209; 212, 9 fl.: 357 ff.: 406. Ohne ihn könnte von der Regententhätigkeit der letzten Makedonin wenig berichtet werden, die er im ganzen wohlwollend bespricht. Um so ungünstiger urteilt er über den Minister Leo, von dem uns Att. ein anderes und sicher treueres Bild giebt. Wenn Ps. diesem Manne nicht gerecht geworden ist, so erklärt sich dies aus persönlichen und sachlichen Gründen. Als die Kaiserin gleich nach der Thronbesteigung Ps. zu sich berief, ihm vertrauliche Mitteilungen machte und ihm ihre geheimen Absichten verriet, konnte er wohl hoffen, fernerhin am Hofe eine hohe Vertrauensstellung einzunehmen. Doch der gewandte Höfling und hoffärtige Streber sah sich in seinen Erwartungen getäuscht, als Leo auf dem Platze erschien. Dazu kam die Verschiedenheit der Charaktere. Ps. war πολλὸς τὴν γλῶσσαν, ein Mann des καιρῶς, Leo βραχνολόγοιαιος, ein Mann der εὐθιείας. Daher tadelt Ps. an Leo Eigenschaften, die in den Augen eines unbefangenen Beurteilers nur empfehlenswert sind, auch für einen Minister. — Abweichend von Skyl. p. 611, 14; 619, 14, der den Minister Strabospondylos nennt, entscheide ich mich für Paraspondylos nach Ps. t. V. ep. 118. p. 365 und Zon. p. 181, 26, obwohl er, oder gerade weil er hier Skyl. benutzt. — Skyl. p. 610, 23 fl.; ihm folgen Glyk. p. 599, 11. Joel p. 63, 15 und Man. v. 6323 fl. — Bei Att. p. 51, 19 fl. finden sich Anklänge an Skyl., vgl. p. 52, 2 mit p. 611, 13 und p. 52, 17 mit p. 612, 6. — Zon. p. 181, 19—24 ∞ Ps. p. 200, 7—11 und 15—20; p. 181, 28—182, 11 ∞ Ps. p. 200, 20—25; 201, 11—21; 208, 11—14; p. 182, 13—16 ∞ Ps. p. 208, 18—21 und 208, 28—209, 1; p. 182, 23—25 ∞ Ps. p. 209, 5—8. Das übrige stammt aus Skyl. Dem Zon. entlehnt Ephr. v. 3172 fl. — Gesandtschaft nach Bagdad: Gregorii Abulpharagii chronicon. ed. Brunus u. Kirsch, p. 250 a. 1365. — Die unglaubliche Nachricht, dass sich Theodora mit einem siegreichen Feldherrn habe vermählen wollen, findet sich bei Arisdaguès de Lasdiverd, Histoire d'Arménie, p. 107. vgl. Sath. t. IV. LXXII, a. 2.

Dauer der Regierung. Skyl. p. 611, 20 fl. ὅλην οὖν τὴν Ἰνδιξιῶνα τοῦ χρῆσθ' ἐτους βασιλεύσασα (für βιώσασα) . . . καὶ περὶ τὰ τέλη τοῦ Ἀγούσιου μηνός . . . ἀπέθανεν. Das ist falsch, vgl. p. 610, 18. Der Coislinianus hat richtig: κατὰ τὴν λδ' τοῦ Ἀγούσιου μηνός χρῆσθ' (nicht ε') βασιλεύσασα ἔτος ἔν. μῆνα ζ. ἡμέρας κ', vgl. p. 612, 14. — Att. p. 52, 12: 1 J. 8 M. als runde Zahl. Zon. p. 182, 29; 1 J. 9 M. ist ungenau. Joel p. 63, 15: 2 J. 7 M. Man. v. 6328: 12 M. Kódin. 1 J. 8 M. 20 T. Anon. Bar. a. 1056, falsch Lupus a. 1057. Ps. p. 209, 9: ἐπιανσίον ὥρας δεούσης μιᾶς (etwa ἐπιαντόν?) kann wohl nur heissen, indem noch eine Stunde am Jahre fehlte. Also wäre Theodora eine Stunde vor Beginn der X. Indiction gestorben.

Regierung Michaels bis zur Verschwörung der Generäle.

Michael stammte aus der Familie der Bringa, Lup. a. 1057. Ein Bringa, mit Namen Joseph, war etwa 100 Jahre früher unter Romanos II. und Theophano Kabinettsminister. — Ps. bringt p. 209, 15 fl. einige hierher gehörende Bemerkungen als Einleitung zur Schilderung der grossen Revolution, 1057, ebenso Att. p. 52, 19 fl. Ps. p. 240, 14 fl. p. 359, 19 fl. p. 406, 16 fl. Hier wird mit dem Kaiser scharf ins Gericht gegangen. — Ausführlicher erzählt Skyl. p. 612, 14 fl. — Zon. p. 182, 31—183, 3 ∞ Ps. p. 209, 20—210, 8. Der Aufstand des Theodosios wird von Skyl. berichtet und nach ihm von Zon. Dass Zon. diese Episode nach der 1. Audienz der Generäle bringt, hat darin seinen Grund, weil er bis p. 184, 3 Ps. benutzt, von da ab Skyl., zu dem er nur einen witzlosen Spottvers hinzufügt.

Empörung der Generäle.

Ich nehme hier die minderwertigen Quellen vorweg. Glyk. p. 600 fl. und Joel p. 63 schöpfen aus Skyl. Ephr. v. 3210 fl. stützt sich auf Zon.; Man. v. 6331 fl. scheint eine Quelle auszuschreiben, die uns nicht mehr vorliegt. Man wird aber wohl nicht fehlgehen, wenn man die Abweichungen seines Berichtes von denen anderer Chronisten auf dichterische Freiheit zurückführt, die er für sich so oft in Anspruch nimmt; v. 6388—90 stammen aus einer antiklerikalen Quelle.

Ps. hat bei dieser Revolution eine nicht unwichtige Rolle gespielt. Von den 23 Seiten, p. 210—234, die in seiner Geschichte die Schilderung der Erhebung Isaaks umfasst, beschäftigen sich 17 Seiten mit Vorgängen, bei denen der Geschichtschreiber selbst beteiligt war. Den Wert dieses Berichtes können wir nur bestimmen, wenn wir die Frage beantworten: War Ps. in die Pläne der Verschworenen eingeweiht oder nicht? Nach seinen eigenen Worten hat er dem Kaiser gegenüber gehandelt, wie ein ehrenhafter Unterthan handeln muss. Trotzdem ist aus schwerwiegenden Gründen meine Meinung, dass er seinen Herrn betrogen hat. Ich gebe nichts darauf, dass die Darstellung mehr Sympathie für Jsaak als für Michael verrät. Denn die Geschichte ist erst mehrere Jahre nach diesen Ereignissen geschrieben. Aber ein skrupelloser Hofmann, ein charakterloser Streber, wie Ps. war, ein Mann von dem man sagte, *ὡς εἶδειν τὸν ζαιγόν*, Ps. p. 204, 8, der mit untrüglichen Instinkte merkte, wessen Stern im Sinken, wessen im Steigen begriffen war, konnte dem Fallenden keine Treue halten. Ferner war es seinem unbändigen Ehrgeize und seiner grenzenlosen Bittelkeit unmöglich, Zurücksetzungen zu ertragen, wie er sie nach seinen eigenen Worten, p. 214, 5; 10., von Michael erfahren hatte. Weiter. Als er von dem Kaiser berufen worden war, die Gesandtschaft zu übernehmen, machte er zuerst Ausflüchte, suchte abzulehnen und seine Weigerung damit zu begründen, dass die Reise gefährlich und zwecklos sei. Auf ferneres Drängen des Herrschers brachte er den auffälligen Entschuldigungsgrund vor, das Volk würde ihn, hätte er keinen Erfolg, des Verrates bezichtigen. Hierdurch denunzierte er sich selbst. Um sich nicht bloss zu stellen, scheute er sich, öffentlich in diesem Drama aufzutreten; es schien ihm vorteilhafter, hinter den Kulissen zu bleiben. — Als die Kunde von der Entthronung des Stratiotikos in das Lager der Empörer, wo Ps. damals weilte, gedrungen war, habe er, wie er selbst erzählt, p. 231, 3 fl. die nächste Nacht in grenzenloser Furcht zugebracht und jeden Augenblick seine Mörder vermutet. Als Ursache giebt er an, das Heer habe ihn mit tödlichem Hasse verfolgt, weil er den Komnenen durch die Macht seiner Rede beinahe um die Krone gebracht hätte. Aus gleichem Grunde fürchtete er angeblich die Rache des Kaisers Jsaak. Wenn man ihm bis dahin nichts angethan hatte, obgleich er, ein Anhänger Michaels, wenigstens in den Augen der Menge, dem Prätendenten gefährlich werden konnte, weshalb sollte er jetzt, wo er nicht mehr schaden konnte, nicht ruhig schlafen? Psellos will seine Leser täuschen und zu dem Fehlschlusse verleiten: Verriet Ps. seinen Herrn, so hatte er von Jsaak nichts zu fürchten; da er aber von der grössten Angst gepeinigt wurde, so ist er ein Gegner des Komnenen gewesen und hat dem Stratiotikos die Treue gehalten. Schliesslich ist zu beachten, dass er an dem Tage, der auf die eben erwähnte Nacht folgte, von dem dankbaren Sieger zum Prohedros ernannt wurde und sich auch noch sonst grosser Auszeichnung zu erfreuen hatte, Ps. p. 233, 23. Das Publikum hatte das Richtige getroffen, wenn es ihn als Verräter bezeichnete. Deshalb schrieb er seine Ehrenrettung. Isaak bediente sich fernerhin der Dienste dieses diplomatischen Kopfes; auch ihn hat er verraten.

Ursachen der Empörung. Die Verschworenen in der Stadt. Ps. p. 210 fl. Skyl. p. 614, 22 fl. Die Darstellung des letzteren ist genau nach Zeit, Ort und Reihenfolge der Ereignisse. Zon. p. 182, 31—184, 3 ∞ Ps. p. 184, 3—185, 25 ∞ Skyl. Att. p. 53. 11 fl. berichtet kurz und unabhängig. — Nach Skyl. war die Versammlung, in der der Kaiser designiert wurde,

lebhaft und erregt; er spricht nicht umsonst von *πολύλογία*. Nach ihm wurde zunächst Katakalon auf den Schild erhoben, während nach Ps. die Anwesenden in ihrer Gesamtheit von vornherein dem widerstrebenden Isaak die Ehre der Führung zusprachen. Der Widerspruch löst sich dadurch, dass wir annehmen, Ps. lässt den Verlauf der Debatte bis zur Ablehnung Katalalons unberücksichtigt. — Wenn Ps. dem Leser ferner vorenthält, dass die konstituierende Versammlung in der Hagia Sophia stattfand, so ist dieser Umstand nicht auf die Abneigung, die der Geschichtschreiber gegen genaue Ortsangaben hat, allein zurückzuführen, sondern auch auf die Absicht, den Patriarchen nicht zu kompromittieren. — Ein weiterer Widerspruch liegt darin, dass Skyl. von einem überaus huldreichen Empfange bei der ersten Audienz spricht, die nur zuletzt einen unfreundlichen Charakter angenommen habe, während sie nach Ps. ungnädig begann und endete. Ihm möchte man Glauben schenken, da er der Scene selbst beigewohnt hat, p. 210, 13. Gleichwohl ist es natürlicher, dem Skyl. zu folgen. In Psellos' Seele, der p. 360, 23 von sich sagt: *μηδένα ποτέ τῶν πάντων σχεδὸν εἰπὸντι κακῶς*, mag die Erinnerung an die bewegte, stürmische und peinliche zweite Hälfte der Audienz die verbindlichen Worte des Kaisers am Anfange verwischt haben. — Zeit der Audienzen. Nach Ps. könnte es scheinen, als ob die Generäle bald nach der Thronbesteigung Michaels nach Byzanzion gekommen seien. Es geschah aber um Ostern, das im Jahre 1057 wahrscheinlich auf den 30. März fällt, vgl. Skyl. p. 614, 13. Zwischen der ersten und zweiten Audienz sind einige Tage verstrichen. Allzugross dürfen wir die Zwischenzeit nicht annehmen, da diese aufsässigen Offiziere von der Regierung mit zu misstrauischen Blicken verfolgt wurden, als dass sie lange in der Residenz hätten verweilen können.

Bryennios' Untergang. Skyl. p. 621, 3 fl., den Zon. p. 185, 25 fl. ausschreibt. Att. p. 53, 21 fl. hält sich ziemlich allgemein. Ps. hat nichts.

Isaaks Proklamierung zum Basileus. Skyl. p. 622, 11 fl. Att. p. 54, 6 fl. stimmt, ohne Personen und Ortsnamen zu nennen, der Sache nach mit ihm überein. Nach Skyl. fand dieser Akt am 8. Juni 1057 statt, während ihn Att. unbestimmter *περὶ τὰς ἑαρινὰς τροπὰς* setzt, das wäre nach dem Julianischen Kalender um den 15. Juni.

Offene Rüstungen der Verschworenen. Katakalon. Marsch auf Nikaia. Skyl. p. 623, 5—627, 8 ist hierfür die einzige sichere Quelle. Ps. p. 211, 25 fl. ist unbestimmt, ungenau und erweckt leicht falsche Vorstellungen. Att. p. 54, 11 fl. hält sich kurz. Zon. p. 186, 18—187, 4 \cong Ps. p. 211, 25—213, 7. p. 187, 4—11 \cong Skyl. p. 626, 17—20 und 628, 15—19.

Folge der Ereignisse. Der Abmarsch des Bryennios nach Asien mag noch in der ersten Hälfte des April vor sich gegangen, seine Gefangennahme und Blendung in dem Thema Anatolikon Anfang Mai erfolgt sein. Sobald dieses Ereignis bekannt geworden war, versammelten sich die Verschworenen des Thema Anatolikon, brachen etwa am 10. Mai auf, zogen durch das Thema Bukellariorum und gelangten nach Kastamon in dem Thema Paphlagonia am 1. Juni. Ehe sich nun Isaak zum Losschlagen entschloss und in der ebenfalls in Paphlagonien liegenden Ebene Gunaria festsetzte, vergingen wieder 8 Tage. — Katakalon wird um dieselbe Zeit wie Bryennios die Hauptstadt verlassen haben, vielleicht einige Tage eher, und Anfang Mai in seiner Heimat Koloneia, Ps. p. 210, 21 und nach ihm Zon. p. 183, 16, in dem gleichnamigen Thema angelangt sein. Weil der Komnene sich nicht vorwagte, verhielt er sich dort während dieses Monats bis in den Juni hinein ruhig. Dann versuchte er ein Heer zu sammeln. Durch List, Drohungen und Fälschungen gelang es ihm. Ehe sich aber die Truppen aus Melitene, Tephrika und den Themen Chaldia und Sebasteia um Nikopolis in dem Thema Koloneia vereinigten, hatte der Juli begonnen. Des „Gebrannten“ Ankunft bei Isaak kann um Mitte Juli stattgefunden haben. In nicht starken Tagemärschen zog man nun nach Westen und besetzte die Stadt Nikaia Anfang August.

Massnahmen der kaiserlichen Regierung. Ps. p. 213, 23 fl. Seine Darstellung ist gerade hier durchsichtig und klar wie nicht überall, aber in hohem Masse für Michael und seine Minister, das Heer und seine Führer ungünstig. Die Ratschläge, die er gegeben haben will und wahrscheinlich auch gegeben hat, sind so naheliegend, dass sie wohl auch vor ihm im Conseil des Kaisers laut geworden sind und ihre Zweckmässigkeit und augenblickliche Ausführbarkeit beraten worden ist. Die Wichtigthuerei des Psellos ist hier nicht am Platze. Gleichwohl fühlt er sich persönlich gekränkt, weil nicht sofort alles nach seinem Vorschlage geschieht. Es steht deutlich zwischen den Zeilen zu lesen, wäret ihr meinem Rate gefolgt, es wäre anders gekommen. — Was das Heer anlangt, so ist Ps. ein so wenig ruhiger Beurteiler, vielmehr unbedingter Anbeter des Erfolges, dass er, wäre die Entscheidung des Kampfes anders ausgefallen, dem kaiserlichen Heere die Bewunderung gezollt, die er jetzt für den Gegner hat, und den Führer *μονομερῆς*, p. 215, 18, freilich

in anderem Sinne, genannt haben würde. Dagegen, dass der Oberbefehlshaber Theodoros verräterische Pläne geschmiedet habe, sprechen innere Gründe. Diener Theodoras, durch sie auf einen der höchsten militärischen Posten gestellt, zur Kamarilla Michaels gehörig, schliesslich an die Spitze der gesamten Truppenmacht berufen, er, der vielleicht mit die Veranlassung gewesen ist, dass die unzufriedenen Generäle aus ihren Stellungen verdrängt wurden, hatte er von den siegreichen Empörern nichts zu hoffen, viel zu fürchten. — Skyl. p. 627, 9 fl. ist sachlich und reichhaltig. Att. p. 54, 14 fl. Zon. p. 187, 11—18 ≅ Skyl. p. 627, 9—628, 3.

Zeit der Mobilisierung der kaiserlichen Armee. Auf Skyl. ist nichts zu geben, wenn er schreibt: „Als man den Anmarsch des Komnenen auf Nikaia vernahm, zerstreuten sich die asiatischen Truppen, und die Führer gingen als Boten von der Ankunft der Rebellen nach Byzantion.“ Dort hatte man von der Empörung schon längst Kunde. Die Nachricht davon war wenigstens einen Monat früher nach der Hauptstadt gelangt. Ehe alle Streitkräfte zusammengezogen waren, verging 1—1½ Monat, so dass der Vormarsch erst gegen Ende Juli aufgenommen werden konnte. Das kaiserliche Heer traf natürlich eher am Sangarios ein als Isaak, was auch Skyl. bezeugt.

Vorgänge bei den Heeren, während sie sich gegenüber lagerten. Ps. p. 215. Skyl. p. 628, 19 fl. Beide widersprechen sich. Nach Skyl. wurde von beiden Seiten der Versuch gemacht, die Truppen des Gegners zu überreden, überzugeben. Keiner, weder Isaak noch Theodoros, hatte Erfolg. Ps. behauptet dagegen, viele seien zu den Rebellen desertiert, die kaiserliche Armee sei ziemlich demoralisiert und nahe daran gewesen, sich aufzulösen. Was Ps. erzählt, bezieht sich auf die Zeit nach der Besetzung Petros' seitens der Kaiserlichen, p. 215, 8, Skyl. Darstellung zunächst auf die Zeit vor jener Vorwärtsbewegung; dass es nachher anders geworden sei, davon sagt er nichts. So könnte man immerhin annehmen, dass, nachdem sich die Heere in der geringen Entfernung von 15 Stadien (⅔ Meile) gegenüber festgesetzt hatten, der Mut der Soldaten Michaels angesichts des überlegenen Gegners gesunken sei. Dagegen spricht allerdings, dass Theodoros sich in der Offensive befand. Die grössere Zuversicht und das stärkere Selbstvertrauen ist bei dem Angreifenden vorzusetzen. Man müsste sich denn denken, der Angriff sei gerade deshalb unternommen worden, damit die Zahl der Ueberläufer nicht noch zunehme und die Verzagtheit weiter wachse. Ich möchte auch hier bei Ps. eine absichtliche Herabsetzung der Regierungstruppen annehmen.

Schlacht am Hades. Skyl. p. 630, fl. Sein Bericht ist kurz und klar. Wenn nach ihm, p. 632, 3, auf seiten Isaaks nur einige Kämpfer gefallen sind, so ist dies in einem so mörderischen Ringen, wie es am Hades stattgefunden hat, nicht möglich. Zudem bezeugt Att. p. 55, 13 ausdrücklich: *καὶ πλείονον ἐξ ἐκατέρου μέρους στήλοι*. Att. p. 54, 23 fl. bringt zu Skyl. einige Ergänzungen; beide sind von einander unabhängig, bezeugen aber gemeinsam den Heldenmut des Nikephoros Botaneiates. — Zon. p. 187, 18—188, 2 ≅ Skyl. — Ps. hat die Schlacht in seiner Geschichte p. 215, 19 fl. und mit grossem Feuer in dem Epitaphios auf Kerullarios p. 362, 30 fl. geschildert. Von ihm könnte man einen genauen Bericht erwarten, da er wenige Tage nach dem Kampfe bei dem siegreichen Heere ankam und überdies die beste Gelegenheit hatte, sich auch bei den Geschlagenen zu unterrichten; wir könnten eine um so anschaulichere Beschreibung erhoffen, da er p. 277, 14 von sich sagt: *ὡς δὲ με οἶδε*, Romanos Diogenes, *τὴν τακτικὴν ἐπιστήμην ἡξιοποιεῖα καὶ ὅσα περὶ λόχους καὶ τάξεις . . . καὶ ἄλλα ὅσα στρατηγικῶν εἰσι διατάξεις*. Darnach hätte sich Ps. zum Militärschriftsteller wohl eignen können. In seiner Chronographie finden wir folgende Kämpfe beschrieben: p. 7, Zweikampf zwischen Bardas Skleros und Bardas Phokas; p. 10, Schlacht zwischen Basileios und Bardas; p. 34, Romanos Argyros kämpft mit den Sarazenen, p. 71, Michael IV. mit den Sarazenen; p. 141, Schlacht zwischen Georgios Maniakes und dem Heere des Monomachos; p. 145, Seeschlacht der Rhomäer und Russen; p. 153, Belagerung von Byzantion durch Leo Tornikios; p. 215, Schlacht am Hades; p. 249, die Gefechte Isaaks mit den Petschenegen; p. 276, die Kämpfe des Romanos Diogenes in Asien. Alle diese Schilderungen leiden an dem Fehler, dass sie zu allgemein gehalten sind, sodass man von dem Gange der Schlachten überhaupt keine, oder nur eine ungenaue Vorstellung gewinnt. Zufälligerweise wird Ps. aber gerade an unserer Stelle eingehender und redet von einem rechten und linken Flügel, p. 216, 1. Er stellt sich nach p. 215, 15 auf die Seite des Kaisers, sodass, wenn er fernerhin von „uns“ spricht, Michaels Heer gemeint ist. Demnach hätte der kaiserliche rechte Flügel Isaaks linken geschlagen und weithin verfolgt. Dem widerspricht Skyl. und Att. Wenn man auf Ps. hier überhaupt etwas geben will, so muss man erstens annehmen, er habe eine ganz ausführliche Beschreibung gebracht, die nicht vollständig auf uns gekommen sei, indem nach den Worten *ἐπὶ πολὺ κατεδίωξαν* eine

grössere Lücke zu konstatieren wäre; man muss zweitens annehmen, dass bei Beginn der Schlacht der linke Flügel Isaaks erschüttert worden sei, was Skyl. und Att. verschwiegen hätten. Mit Emendation einzelner Wörter erreicht man nichts. Es ist mir allerdings eine Erklärung der Stelle gelungen, sie ist aber so künstlich, dass ich es vorziehe, sie hier zu unterdrücken, und der Ansicht bin, dass der Text, wie er uns vorliegt, heillos verderbt ist.

Wirkung der Niederlage in Byzantion. Der Bericht über die Gesandtschaft wird in dem nächsten Abschnitte besonders behandelt. Skyl. p. 632, 5—38. Auffällig ist, dass er in dem ersten Teile seiner Erzählung, — p. 635, 18, es dahin gestellt sein lässt, ob der Patriarch zu den Verschworenen gehört habe, während er es von da ab mit Bestimmtheit behauptet. Man braucht daraus aber noch nicht auf die Benutzung einer doppelten Quelle zu schliessen. p. 637, 15 kann sich die Angabe des Datums, 31. August, nur auf die Ankunft des Katakalon in Byzantion beziehen, nicht, wie es zunächst scheint, auf die Entfernung Michaels aus dem Palaste, weil sonst 1. 20 ἡ ἐπαύριον nach l. 18 τῆ ε' nicht der 1., sondern der 2. September wäre. Skyl. sagt, der 31. August sei ein Donnerstag gewesen (Muralt hat fälschlich: Mittwoch). Im Jahre 1057 fällt der 31. August aber auf einen Sonntag. Es muss ein Versehen des Chronisten vorliegen. — Att. p. 56, 7 fl. schreibt unabhängig von Skyl., der einige Ergänzungen erfährt. — Zon. p. 188, 3—6 und 189, 30—191, 17 ≈ Skyl. — Ps. begnügt sich p. 216, 20 fl. mit einer kurzen Bemerkung, bringt aber später, p. 229, 13 fl., einen ausführlichen Bericht, in dem er die Nachrichten wiedergibt, welche die Boten aus der Hauptstadt des gestürzten Michael in das Lager des Siegers, wo er sich damals aufhielt, trugen. Der Palast von Damatrys, Skyl. p. 634, 19, lag ganz in der Nähe von Byzantion an dem asiatischen Ufer, vgl. Zon. p. 198, 8 und Att. p. 58, 7.

Es gilt jetzt, die Frage zu beantworten, ob der Patriarch von Anfang an zu den Verschworenen gehört hat oder nicht. Ich entscheide mich für das erste aus folgenden Gründen: 1. Die Mehrzahl des Volkes war davon überzeugt, Skyl. p. 635, 15. 2. Skyl. p. 635, 15; 22; 636, 21 und Att. p. 58, 9 machen kein Hehl daraus. Obgleich Ps., dessen Zeugnis hier von der grössten Wichtigkeit wäre, wenn er die Wahrheit hätte schreiben wollen, sich hütet, den Patriarchen blosszustellen, so entschlüpft ihm p. 230, 6 doch ein viel sagendes Wort: τὸν πατριάρχην ὁῦσα καταβιβάζοντες sc. die Verschworenen. Damit ist zu vergleichen p. 214, 13: ἐν τοῖς τοιούτοις (nach der Niederlage) μάλιστα δυναμένοι sc. πατριάρχην καιροῖς καὶ συνεπιδησομένοι τοῖς νεκρανεύσασιν, und p. 215, 2: auf den Rat, γνώμη, sich mit dem Patriarchen auszusöhnen, hörte Michael nicht, ἡμῖς δὲ ἀπὸν καιρολογηθεῖσα εἰς καταστροφήν ἤρξαμε. 3. Konstantinos Dukas, einer der angesehensten Anhänger Isaaks, war mit Kerullarios verwandt und eng befreundet, Att. p. 56, 14; Ps. p. 381, 1. 4. Die erste Versammlung der verschwörungslustigen Generäle fand in der Hagia Sophia statt, was nicht wohl ohne Wissen des Patriarchen geschehen konnte. Skyl. p. 620, 18. 5. Kerullarios schickte seine Neffen unter die erregte Menge. Brauchte man gegen sie Gewalt, so musste er wohl oder übel dem drängenden Volke zu Willen sein. Warum sandte er gerade sie? Kleriker standen ihm doch genug zu Gebote. Skyl. p. 635, 6; Att. p. 57, 7. 6. Der Patriarch und Mitglieder der hohen Geistlichkeit billigten sofort den Abfall des Volkes von dem Kaiser und bestärkten es in seinem Beginnen. In ihrem Verhalten zeigt sich von Anfang an bis zu dem gemessenen Befehle an Michael, die Kutte zu nehmen, nicht die geringste Unschlüssigkeit. Skyl. p. 636, 11 fl.; Att. p. 57, 21 fl. 7. Der Patriarch schickte einen Boten an den Komnenen mit der Aufforderung, seinen Einzug in Byzantion zu halten, und verlangte den Lohn für seine Hilfe, der ihm auch gewährt wurde, Skyl. p. 636, 17 fl. 8. Er schleuderte später Isaak das böse Wort entgegen, gleichsam als wenn er seine Kreatur sei: εὖ σε ἐπίστα, φόνονε εὖ ἵνα σε χαλέσω. Skyl. p. 643, 12. 9. In der Anklageschrift, die Ps. später gegen den Patriarchen verfasste, bildete den dritten und wichtigsten Punkt: ὅς ἐποινήσαντος τὴν κατὰ τοῦ Στρατιωτικοῦ στάσιν. Sath. t. IV. LXXXVI.

Die Gesandtschaft an den Komnenen. Skyl. p. 632, 14 fl. Wenn man in Byzantion glaubte, p. 633, 5, die erste Gesandtschaft habe keinen Erfolg gehabt, so ist diese Vermutung faktisch nicht falsch zu nennen. Dankbar ist die Notiz aufzunehmen, dass die Seele des Widerstandes, der Gegner jedes schwächlichen Vergleiches der „Gebrannte“, der Marschall Vorwärts in dem Heere der Empörer, gewesen ist. — Bei Att. finden wir hierüber nichts. — Zon. p. 188, 7—16 ≈ Skyl.; p. 188, 16—189, 30 ≈ Ps. — Der Bericht des letzteren, p. 215 fl., ist umfangreich und anziehend zu lesen. Thatsächlich wird sich alles so abgespielt haben, wie wir es bei ihm verzeichnet finden. Selbstverständlich ist überall mit der grössten Vorsicht, zugleich aber auch mit bewundernswerter Geschicklichkeit der Schein gewahrt, als habe man es mit einer ehrlichen Gesandtschaft zu thun, während es in Wirklichkeit eine Truggesandtschaft war. Die Namen seiner Begleiter ver-

schweigt Ps. Den zweiten charakterisiert er aber so deutlich, dass man an Leichudes denken müsste, auch wenn uns sein Epitaphios auf diesen ausgezeichneten Mann, worin p. 408, 11 seine Teilnahme bezeugt wird, nicht erhalten wäre und Skyl. den Namen nicht genannt hätte. — Obwohl ich absichtlich Emendationen des Psellischen Textes, wozu sich häufig Gelegenheit geboten hätte, vorzunehmen vermieden habe, möchte ich doch auf eine Stelle wegen ihrer Wichtigkeit hinweisen. p. 227, 3 verlangt Jsaak die Entfernung Leos aus der Regierung. Der Name des Ministers ist selbst nicht genannt, die Person aber durch folgende Worte gekennzeichnet: μεταστράτε τῶν διοικήσεων τὸν βραχὺν ἐκείνον τὴν ἡλικίαν, πρότερόν τε γὰρ δυσμενέστατος ἦν ὡπλαζαί τῶν ἐπιπλεούτων. Die Worte βραχὺν τὴν ἡλικίαν sind unverständlich. Das Alter kann nicht gemeint sein, da Leo damals wenigstens 40 Jahre zählte; sie auf Gestalt und Wuchs zu beziehen, was der Bedeutung der Worte nach möglich ist, empfiehlt sich nicht. Es muss auf eine Charaktereigenschaft hingedeutet sein. Ich schlage vor, für ἡλικίαν ὀμιλίαν zu lesen.

Auf Grund der Quellen gebe ich eine Chronologie der Ereignisse von der Schlacht bei Nikaia ab. Festen Boden hat man erst von dem Tage an unter sich, an dem die Gesandten von Byzantion abgehen. Sobald die Kunde von der Niederlage in der Stadt angelangt war, zeigte der Kaiser noch keine Geneigtheit, mit dem Feinde in Unterhandlungen einzutreten, sondern διαλιπὼν γοῶν ὁ βασιλεὺς ἡμέρας τινάς, εἶτα δὲ με πρὸς τὸν Κομνηρὸν σπείσασθαι ἀξιοί, Ps. p. 217, 4. Die Anzahl der Tage muss mit Hilfe anderer Nachrichten bestimmt werden. — Während dieser Zeit wurde der Versuch gemacht, das Volk zu gewinnen und den Senat für Michael schriftlich zu verpflichten. Wenn Skyl. diesen Erpressungsversuch nach der Abreise der Gesandten erzählt, so hat das nichts zu sagen. Zon., der ihn ausschreibt, hat ihn richtig verstanden, p. 189, 30.

20. August. Schlacht am Hades.

21. Bestürzung in Byzantion. Verzweiflung des Kaisers, der an Flucht denkt. Verhandlungen mit dem Senate. — Vormarsch Jsaaks, Att. p. 56, 6.

22. Die verhängnisvolle Urkunde wird von den Senatoren unterzeichnet.

23. Besprechung des Kaisers mit Psellos. Wahl der Mitgesandten. — Ankunft Isaaks in Nikomedeia, Skyl. p. 632, 15.

24. Aufbruch der Gesandtschaft, die am Abende ihre Ankunft durch einen Boten im Lager der Sieger verkünden lässt, Ps. p. 219, 8. — Rasttag des Heeres in Nikomedeia.

25. Ankunft des Ps. in dem Lager bei Sonnenuntergang. Die Gesandten werden noch am Abende von dem Komnenen empfangen, Ps. p. 219, 23.

26. 1. offizielle Audienz. Darnach Privataudienz, Ps. p. 220, 12.

27. Die Unterhändler treten frühzeitig den Rückweg an, Ps. p. 227, 5. Weitermarsch Isaaks.

28. Ankunft der Gesandten in der Hauptstadt am frühen Morgen, Ps. p. 227, 13.

29. Die Gesandten verweilen in der Residenz, Ps. p. 228, 15.

Nacht vom 29./30. Isaak lagert in oder bei Almeai, Skyl. p. 634, 21.

30. Ausbruch der Revolution in Byzantion frühmorgens, Skyl. p. 634, 21. Abdankung des Kaisers gegen Mittag, Skyl. p. 637, 13 und Ps. p. 229, 14. — Isaak bricht von Almeai auf, dem am Vormittage die Gesandten bei Rheai begegnen, Ps. p. 228, 15; Skyl. p. 633, 8. Am Mittag macht das Heer kurz vor Chrysopolis, Konstantinopel gegenüber, Halt, Att. p. 58, 6. Am Nachmittage kommt unsichere Kunde vom Sturze des Kaisers in das Lager, Ps. p. 229, 14. Noch vor Sonnenuntergang erscheint ein glaubwürdiger Berichterstatter. Ps. p. 230, 17. Dies ist wahrscheinlich der Abgesandte des Patriarchen, Skyl. p. 636, 18.

Nacht vom 30./31. Noch vor Sonnenaufgang reitet der neue Kaiser weiter vor, Ps. p. 231, 19.

31. Bei Sonnenaufgang befindet sich Isaak im Gespräche mit den Gesandten, Ps. p. 232,

8. — Früh besetzt Kekaumenos die Hauptstadt, Skyl. p. 637, 16. Am Mittag erscheint

das kaiserliche Schiff am asiatischen Ufer, um den Komnenen aufzunehmen, Ps. p.

233, 25. Ankunft des Kaisers am Spätnachmittage in seiner Residenz, Skyl. p. 637,

19; Att. p. 59, 17; Ps. p. 234, 3.

1. September. Krönung des Komnenen, Skyl. p. 637, 20; Att. p. 59, 19.

Ich versuche es hier noch, zwei dunkle Punkte aufzuhellen. Einmal, warum verziehen die Gesandten am 29. August in Byzantion, obwohl ihnen Michael den gemessenen Befehl gegeben hatte, ohne Zögern, so schnell als möglich zu Isaak zurückzukehren? Ps. p. 228, 13.

Durfte die Regierung, die den Senatoren den Schwur abgerungen hatte, den Komnenen niemals als Kaiser anerkennen zu wollen, dem Volke vor der Zeit, d. h. ehe der Pakt mit Isaak ratifiziert war, bekannt werden lassen, dass dem siegreichen Empörer die Mitregentschaft und das Recht der Nachfolge zugestanden sei? Nimmermehr. Dennoch ist alles am Morgen des 30. August bekannt, Skyl. p. 636, 1; Att. p. 56, 23. Woher diese Kenntnis? Hatte man es vermutet, weil überhaupt eine Gesandtschaft geschickt worden war, deren Abreise wohl nicht hatte verborgen bleiben können? Mit nichten. Die Unterhändler selbst verrieten das Geheimnis, um den Verschworenen in der Stadt eine tödliche Waffe in die Hand zu geben. Der 29. August wurde benutzt, das Programm für die Entthronung des Kaisers festzustellen. Als dies geschehen war, verliessen sie die Residenz, ehe der Aufruhr zum Ausbruch kam, um für ihren Verrat nicht zur Rechenschaft gezogen werden zu können. Für sie war jetzt Sicherheit bei dem Komnenen, nicht bei Stratiotikos.

Der zweite Punkt betrifft das auffällige Verhalten Isaaks nach der Rückkehr der Gesandten. Das Heer hatte früher verlangt, ihr Führer müsse Kaiser werden und dürfe sich mit dem Cäsartitel nicht begnügen. Jetzt war es durch den Inhalt des kaiserlichen Schreibens zufriedengestellt. Demnach verstand es unter *παράδυσσεύειν τῆν κράτιν καὶ παραδιδόναι τὰς ἀρχαίρας*, Ps. p. 227, 21, die Ausübung voller Regierungsgewalt. Es hatte sicherlich auch den Sturz des verhassten Ministers erfahren. Nun ereignet sich etwas Unbegreifliches. In der geheimen Unterredung erfuhr der Komnene, dass die Ausführung der kaiserlichen Zugeständnisse um einige Tage hinausgeschoben werden müsse. Diese Eröffnung konnte in ihm nur Bedenken, Unruhe, Argwohn erwecken. Der Besitz der Macht schien ihm unter den Händen zu entschlüpfen. Aber das Gegenteil geschieht. Er ist begeistert; die Freude überwältigt ihn; er befiehlt dem Heere nach Hause zurückzukehren. Er selbst beschliesst, am 3. Tage, das würde der 1. September sein, mit nur geringem Gefolge nach der Residenz aufzubrechen. Warum nicht sofort? Warum nicht mit der ganzen Armee? War er so verblendet, dass er, den man allein, ohne sein siegreiches Heer, vor dem man zitterte, nicht fürchtete, in die Hauptstadt, in die Höhle des Löwen zu kommen wagte, vertrauend allein auf das Wort des Kaisers? Wenn nicht schmachlicher Tod, so wäre doch sicher Kerker und Blendung die Folge dieser unerhörten und unverantwortlichen Vertrauensseligkeit gewesen. Die überraschende Haltung des Komnenen erklärt sich einfach daraus, dass in der geheimen Unterredung nicht die *ἀποθήματα* des Kaisers, sondern die *ἀπόδομα τῶν ἀποστατῶν* mitgeteilt wurden: An demselben Tage werde die Empörung ausbrechen, Vorbereitungen, die den Erfolg verbürgten, seien getroffen. Man vermutete aber nicht, dass der Thron des Alten noch an demselben Tage zusammenbrechen würde. Deshalb wollte der neue Kaiser erst am 3. Tage in die Stadt einziehen. Die Ereignisse riefen ihn jedoch schon früher, am 31. August, dahin.

Es erübrigt noch, auf die Enkomien des Kerullarios und Leichudes hinzuweisen. In dem ersteren fällt die Erzählung dieser Revolution p. 361—366. Wir werden in lobrednerischer Weise von der Rolle, die der Patriarch in diesem Drama gespielt hat, unterrichtet. Sein Verdienst um Michael ist darnach ebensogross wie um Isaak. Zuvörderst sucht er Michael zu halten. Sobald er dem stürmischen Verlangen des empörten Volkes nachgeben muss, übernimmt er die Bürgschaft für das Leben des Gefallenen, dem er in der Hagia Sophia ein Asyl anbietet. Nach dieser Darstellung handelt Kerullarios durchaus ehrlich, selbst für den geringsten Tadel bleibt kein Raum. Doch hat man hierauf wenig zu geben. Zum Beweise dafür, dass Ps. in einer Lobschrift nichts weniger als objektive Wahrheit sagen will, führe ich folgende Stelle an, Ps. p. 115, 22: *ἀφείκει μὲν τὸ χεῖρωνα, ἀφαιρούμενος δὲ τὰ κρείττονα, συναρμύζω πάντα κατὰ τὴν οὐρείαν τάξιν καὶ συγκολῶ καὶ διὰ μιᾶς τῆς ἀρίστης ποιότητος ἐξυφαίνω τὴν ἐνφρμίαν*. — Aus der Lobrede auf Leichudes kommen p. 407/8 in Betracht. Die Darstellung schliesst sich eng, manchmal wörtlich an die Geschichte an. Von der Gesandtschaft wird, da Leichudes ihr angehörte, breit berichtet. Auch hier weist Ps. besonders auf die Grösse und Ausdehnung der Empörung hin: *καὶ τὸ τετραννικὸν ἐγγράφει στρατόπεδον οἷον οὐκ ἄλλο τῶν πρόποτε*.

Fernerer Schicksal des gestürzten Basileus. Ps. p. 234, 3 lässt ihn *ἐν ἰδιώτῳ στήματι* noch einige Zeit leben; Skyl. p. 637, 6 spricht ebenfalls von *ἰδιωτικῇ ἐσθίῃς*. Zon. p. 191, 18 ≃ Ps. Dass Michael Mönch geworden ist, bezeugen Att. p. 59, 5; Ps. p. 365, 17, vgl. p. 229, 18 und 230, 20; Anon. Bar. a. 1058: *induerat monachicum*.

Zeit der Regierung. Alle Quellen sprechen von einem Jahre. Wenn Kodin. 1 J. 11 M. angiebt, so irrt er. Chron. Norm. a. 1057: *Michael deponit imperium*. Lup. a. 1059: *Mortuus est Bringa, kann richtig sein*. Anon. Bar. a. 1058: *Surrexit Comnenus Impr. Michael vero induerat monachicum*.

Zum Schlusse sei noch auf Zachariä von Lingenthal, Gesch. d. Griech.-Röm. Rechts, hingewiesen, der p. 19 eine Goldbulle dieses Kaisers, das Kloster Lavra betreffend, erwähnt, und auf Sabatier, Description générale des monnaies byzantines, wo wir p. 160 zwei Münzen Michaels des Alten besprochen und pl. XLIX. n. 15 und 16 abgebildet finden.

Isaak Komnenos.

Ursprung seiner Familie. Die Komnenen mit den Komanen zu identifizieren liegt kein Grund vor, vgl. Sabatier, l. l. p. 162. Amn. — Ducange, Historia byzantina, ed. Venet. I. 142 vermutet, dass dieses berühmte Geschlecht wie so manches andere, z. B. das der Dukas, mit Konstantinos dem Grossen aus Italien nach Byzantion gekommen sei. Er führt eine Inschrift an, die zu Ameria in Umbrien gefunden worden ist und aus der Zeit Konstantinos' stammt. In dem C. I. L. habe ich sie nicht entdeckt. Sie lautet: L. Comneno. L. Felici. Comnenae. L. Nymphe. Et. Comneno. L. Felioni. C. Servilio. Albano. Dann fährt der Gelehrte fort: Extat in agro Hadrianopolitano, haud procul ab oppido, regio amoena, pratis et agris luxurians et irrigua, ad Tunzam amnem Comnene dicta (Cantacuzenus, Historiae, l. II. c. 34), a qua Comnenos nomenclaturam accepisse nemo, ut opinor, dixerit, etsi haud paucas e Palatinis Familiis, atque in iis Bryenniorum, Curticiorum, Branarum et Vatazarum ab Hadrianopolitana urbe ortum duxisse haud sim ignarus, cum longe potius huic tractui nomenclaturam datam par sit credere ab aliquo e Comnenis, qui ei imperitarit: praesertim cum Comnenorum gentem Asiaticam fuisse prodant scriptores. Die Stellen, auf die sich Ducange hier bezieht, können nur folgende sein: Skyl. p. 622, 20, οἶκος δὲ ἡ Κασταμόν τοῦ Ἰσαακίου . . . Nikeph. Bryen. l. II. c. 26, (Ἀλέξιος) δὲ περὶ τὴν Κασταμόνα γενόμενος ἐπεθύμησε τὴν τοῦ πάτριου οἰκίαν ἰδεῖν. Ann. Komn. l. I. c. 3. γενόμενος ἐν τῇ πατριᾷ πόλει sc. Ἀλέξιος. Die beiden letzten Stellen beziehen sich auf die Rückkehr des Alexios nach der Gefangennahme des Franken Ursel. Der siegreiche Feldherr trägt Verlangen, den Sitz seiner Ahnen zu sehen. Hierdurch ist nur festgestellt, dass der Herrnsitz der Familie zur Zeit Isaaks Kastamon gewesen ist. Für die Herkunft des Geschlechtes und den Ursprung des Namens gewinnen wir daraus nichts. Nun schreibt Ps. in dem Enkomion auf Leichudes p. 407, 20: Ἰσαάκιος ἐξ Κόμνης μὲν τῆς κόμης παρεληλυθώς, ὥστερ ἐξ Πέλλης ὁ Φίλιππος. Weshalb wird Komne Pella gegenüber gestellt? Soll es etwa heissen, beide stammten aus einem kleinen Orte, einer κόμη? Dass Pella die Hauptstadt Makedoniens war, wusste Ps. ebensogut, wie dass Philippos ein makedonischer König gewesen ist. Der Zusammenhang ist auf andere Weise herzustellen. Pella sowohl als Komne liegen in Makedonien. Das Komnene des Kantakuzenos ist das Komne des Ps. Darnach hat das Geschlecht seinen Namen vom Orte, nicht umgekehrt; die ursprüngliche Heimat ist Komne oder Komnene bei Adrianupolis gewesen, von wo die Komnenen später nach Paphlagonien übersiedelt sind. Wenn man Skyl. p. 611, 1 fl. unbefangen liest, will es scheinen, als ob auch dort Isaak makedonische Herkunft zugesprochen werde.

Vorfahren Isaaks. Dass dieses Geschlecht bereits vor Basileios II. hoch angesehen war, beweist die Stellung, welche die ersten uns namentlich bekannten Glieder desselben in dem Staate eingenommen haben. Es ist ferner heranzuziehen Nikeph. Br. p. 18, 2; 18, 18; 19, 2. — Im Januar 1016 ergab sich Senakerim, Herrscher Mediens, mit seinem ganzen Volke dem byzantinischen Kaiser, da er sich gegen die andrängenden Feinde nicht mehr halten konnte. Der Patrikios Basileios Argyros, der als Statthalter dorthin gesandt wurde, hatte keinen Erfolg und kehrte zurück. Ihn ersetzte der Protospatharios Nikephoros Komnenos, Skyl. p. 464, 5 fl. Er hatte sich in Medien als Diplomat wie als Krieger ausserordentlich bewährt; trotzdem sollte er fallen, sei es dass Furcht, sei es dass Eifersucht und Neid den Kaiser Konstantinos VIII. quälte. Er wurde seines Postens enthoben, nach der Hauptstadt geladen, vor Gericht gestellt und als Hochverräter im Jahre 1026 geblendet. Seitdem ist er für die Geschichte tot. Skyl. 481, 22 fl. Manuel Komnenos war in dem Aufstande des Bardas Skleros ausersehen, den Empörer zur Niederlegung der Waffen zu veranlassen. Wie er diese Aufgabe lösen würde, blieb seiner Einsicht anheimgegeben. Da Bardas von Verhandlungen nichts hören wollte, musste die Entscheidung des Schwertes angerufen werden. Manuel besetzte Nikaia, das er aber trotz einer glänzenden Verteidigung nicht halten konnte. Infolge einer von ihm angewandten Kriegslist wurde ihm und seinen Truppen freier Abzug zugestanden. Skyl. p. 427, 22; Nik. Bry. l. I. c. 1; Ann. Komn. l. XI. c. 1. Skyl. giebt diesem General den Beinamen Erotikos. Vergleicht man aber die Stellen mit einander, so ergiebt sich, dass nur eine Person gemeint sein kann. Ducange, l. l. p. 143 vermutet, dass Manuel diesen Beinamen von mütterlicher Seite gehabt habe. Da dieser Komnene den Kaiser zum Vormund für seine

Kinder bestimmte, so ist nicht unwahrscheinlich, dass er mit dem Herrscherhause verwandt oder verschwägert war. Vgl. Ps. p. 28, 19: Hiernach ist die Würde eines *ἐπαρχος βασιλικῆς ἀρχῆς, εἰ μὴ ἕσσαν ἀπόστρεφος*. Die Söhne Manuels wurden aber schon in früher Jugend Eparchen, Nik. Bry. l. I. c. 2. — In welchem Verwandtschaftsverhältnis standen Manuel und Nikephoros? Der Aufstand des Bardas Skleros fällt in die Jahre 976—79. Die Statthalterschaft des Nikephoros in Medien dauerte von 1016—1026. Ob sie Brüder gewesen sind, lässt sich nicht erweisen; ausgeschlossen ist es nicht. — Die Kinder Manuels sind Isaak, Johannes und eine Tochter, deren Namen wir nicht kennen. Sie war mit einem Dokeianos vermählt; Ducange vermutet, mit Michael Dokeianos, der Skyl. p. 545, 17; 601, 15 erwähnt wird. Dieser Ehe entstammte Theodoros Dokeianos, Skyl. p. 648, 2; Nik. Br. l. II. c. 25; Ann. Komn. l. I. c. 3. Vgl. Ps. p. 253, 9; 257, 24. Auf Johannes einzugehen verbietet mir der Raummangel.

Jugend und Erziehung. Darüber unterrichtet uns nur Nikeph. Br. l. I. c. 1 u. 2. Für die Chronologie gewinnen wir daraus wenig: 1) dass Isaak bei dem Tode seines Vaters, der unter Basileios erfolgte, sehr jung war. Auch das „sehr jung“ *ζομιδῆ δὲ οὗτοι νέοι ὄντες* kann beanstandet werden, wenn man damit das gleich darauf folgende *ἐστέγητο καὶ μητρὸς . . . πάλαι θανατοῦσιν* vergleicht. 2) dass die Mutter lange vor dem Vater gestorben war.

Geburtsjahr. Um dieses festzustellen, sind wir auf Mutmassungen angewiesen. Da Isaak dem Michael *γένων* entgegengestellt wurde, musste er erheblich jünger sein. Noch während seiner Regierungszeit war er ein eifriger Jäger, ein kühner Reiter, Ps. p. 250. Seine Tochter wird bei seiner Abdankung *ὄραία* genannt, Ps. p. 253, 6. Man wird nicht fehlgehen, wenn man ihm bei seiner Thronbesteigung ein Alter von etwa 50 Jahren giebt. Demnach wäre er um 1005 geboren, seine Mutter etwa 1010, sein Vater 1015 gestorben. Die Vormundschaft übernahm also Basileios, als sein Mündel 10 Jahre alt war. Isaaks Vermählung mag kurz vor dem Tode seines Beschützers stattgefunden haben.

Gemahlin Aikaterina. Nikeph. Bry. l. I. c. 2: *συνζέγγυται γὰρ ὁ μὲν Ἰσαάκιος τῇ προεβντιέῳ τῶν βασιλέων Βουλγάρων Σαμουὴλ θνηταίεων*. Dem widerspricht Skyl. p. 628, 2, wo Aaron Bruder der Aikaterina genannt wird, derselbe, der p. 573, 23 als Sohn des Wladislaw bezeichnet ist. Wer irrt? Basileios kam im Jahre 1018 nach Kastoria, wo ihm 2 Töchter Samuels zugeführt wurden. Als diese Maria, die Gemahlin des Johannes Wladislaw, der seinen Vetter, ihren Bruder Romanos Gabriel, den Nachfolger Samuels, auf der Jagd umgebracht hatte, neben dem Kaiser stehen sahen, stürzten sie auf sie los und wollten sie zerreißen. Aber Basileios besänftigte sie. Skyl. p. 474, 18. Diese Prinzessinnen schritten mit Maria im Triumphzuge des folgenden Jahres in Byzantion dahin, Skyl. p. 475, 15. Ihre Haltung bei der ersten Begegnung mit Maria beweist, dass sie damals das Kindesalter überschritten hatten. Samuel starb 1014, nicht jünger als 60 Jahre. Seine Töchter waren 1018 wohl gegen 30 Jahre alt. — Aaron wurde spätestens 980 von seinem Bruder Samuel ermordet, Skyl. p. 435, 17. Sein Sohn Johannes Wladislaw wurde gerettet. Aaron mag bei seinem Tode wenigstens 30 Jahre alt gewesen sein, — er war älter als Samuel, — sein Sohn 10 Jahre. Um 990 vermählte sich Johannes mit Maria, die 1018 mit 3 Söhnen und 6 Töchtern vor dem Kaiser erschien. 3 Söhne waren entflohen, Skyl. p. 468, 16. Die Entwichenen standen bereits in reiferem Alter, die anwesenden Söhne waren noch jung. Den Jahren der Brüder werden die der Schwestern entsprochen haben. Demnach war Aikaterina eine Tochter des Johannes. — Zwei ihrer Brüder kennen wir mit Namen. Der eine ist der Magistros Prusianos, der mit Theodora gegen Zoe konspiriert haben sollte, der andere ist der Magistros und Dux Aaron. Eine Schwester war mit dem von Konstantinos VIII. geblendeten Romanos Kurkuas vermählt, Skyl. p. 483, 14.

Kinder. Der Ehe des Komnenen und der Bulgarin entstammten zwei Kinder, Manuel und Maria. Als Isaak den Thron bestieg, war der Sohn wohl schon gestorben, bei seiner Abdankung war er sicherlich tot, Ps. p. 253, 28; 254, 20; 257, 26; 263, 8; Nikeph. Br. l. I. c. 5. Die Tochter, die nach ihrer Grossmutter mütterlicherseits, wie ihr Bruder nach seinem Grossvater väterlicherseits genannt war, lebte am Hofe unvermählt und ging mit ihrer Mutter in das Kloster Myrelaion, Ps. p. 253, 6; Skyl. p. 649, 6; Att. p. 69 9. — Die Quellen schweigen nun von Isaak bis zu dem Regierungsantritte der Kaiserin Theodora, Skyl. p. 611, 5.

Staatsverwaltung des Komnenen. Ps. Bericht, von dem sich p. 234—45 auf die innere Verwaltung des Reiches beziehen, ist sehr wertvoll, wengleich man nicht soviel Ausbeute findet, als man auf 25 Seiten erwartet. — Skyl. p. 641 ff. Mit ihm ist Att. p. 59, 22 ff. verwandt. Beide sind Zeitgenossen. Ob einer den anderen, oder wer den anderen benutzt hat, kann

von vorn herein nicht mit Bestimmtheit gesagt werden. Att. ist ausführlicher, erscheint objektiver und besser unterrichtet. Er bringt neue Thatsachen von grosser Wichtigkeit, z. B. dass sich Isaak anfangs dem Patriarchen und seinen Neffen gegenüber ausserordentlich gnädig gezeigt hat, p. 60, 8. Freilich bringt auch Skyl. neues: Die Rückkehr der Aikaterina, die Beförderung des Katakalon und Johannes Komnenos, p. 642, 4. — Beide leiten zu der Erzählung vom Sturze des Kerullarios mit einem gleichen Gedanken über, wobei aber Skyl. der Kürze zu Liebe das notwendige *διὰ τὴν τῶν ἀγγέλων καὶ ἀσπίων* weglässt. — Ich komme in kurzem auf die Frage nach der Abhängigkeit zurück, schicke aber voraus, dass wohl keiner den anderen direkt ausschreibt. — Zon. p. 191, 20–26 ≅ Skyl. p. 641, 3–7, nicht Att., weil die Prägung der Münze ein Frevel gegen Gott genannt wird; p. 191, 26–29 ≅ Ps. p. 234, 18–21; p. 191, 29–192, 6 ≅ Att. p. 60, 8–17: Die Neffen des Patriarchen werden erwähnt. Oder benutzte er den Gewährsmann des Att.? p. 192, 6–9 ≅ Skyl. p. 642, 4–8; p. 192, 9–193, 14 ≅ Ps. p. 238, 16–244, 10. Abweichend von Ps. nennt Zon. p. 192, 30 und 193, 7 unter den Unzufriedenen auch die Gerusia und *σὺγγλυτὸν βουλῆν*. Ps. spricht ausdrücklich nur von *δημοτικῶν πλῆθος* und *τῶν στρατιωτικῶν οὐκ ὀλίγον μέρος*, p. 242, 25. Zon. mag dazu veranlasst worden sein durch die Worte *τῶν πολλῶν μέρος*, p. 244, 4, und durch die Schilderung der 1. Senatssitzung, der der neue Kaiser beiwohnte, p. 235, 24 fl.

Streit zwischen Isaak und Kerullarios. Ps. bespricht den Sturz, die Verbannung und den Tod des Patriarchen in seiner Chronographie ganz kurz, obwohl gerade diese Episode vor vielen anderen in die Geschichte gehört. Mit 6 Zeilen begnügt er sich, p. 245, 5–11. Als Ps. sein Werk abfasste, trug er noch Bedenken, ein Ereignis zu behandeln, das lange Zeit hindurch die byzantinische Welt in Atem und Aufregung erhalten hat. p. 245, 11 deutet er an, dass er auf diesen Teil der Zeitgeschichte vielleicht später mit grösserer Genauigkeit und notwendiger Ausführlichkeit zurückkommen werde. Ob er bei diesen Worten das Enkomion auf Kerullarios im Auge gehabt hat oder nicht, bleibe unentschieden. In dieser Gedächtnisrede haben wir einen ausführlichen Bericht, der p. 366–81 umfasst. Die thatsächlichen Angaben sind ausserordentlich vorsichtig gehalten, in einen Wust von Phrasen eingehüllt. — In der Lobrede auf Leichudes finden wir p. 410 nichts Neues. — Ein Brief ist von Wichtigkeit, Sath. t. V. p. 505 fl. n. 207. Diese Epistel ist vor dem offenen Bruche zwischen dem Kaiser und dem Priester geschrieben. Es ist ein Absagebrief an den Patriarchen, dem der Verfasser in ziemlich heftiger Weise Vorwürfe wegen seiner Härte, Herrschsucht und Missachtung der kaiserlichen Würde macht. — Die Erzählung des Skyl. reicht von p. 643, 6–644, 18, die des Att. von p. 62, 10–66, 11. Letzterer ist umfangreicher. Beide Darstellungen sind verwandt: Skyl. 643, 6 ≅ Att. p. 62, 12; 643, 20 ≅ 63, 5; 644, 2 ≅ 63, 13; 644, 5–10 ≅ 65, 1–5; 644, 11–14 ≅ 65, 15–17 u. 66, 1–3; 644, 17 ≅ 66, 9. Neues bringt Skyl. in 4 Punkten: Der Patriarch droht, den Kaiser zu stürzen; nach seiner Ansicht steht die Kirche dem Staate gleich, wenn nicht über ihm; er masst sich kaiserliche Abzeichen an, vgl. Sath. t. V. p. 510, 11: *τὸ δὲ χρῆσθαι πένδιλον φορεῖσθαι, οἷς ἐπιτέλλοσθαι*; Warangen nehmen Michael gefangen, der nach Proikonnesos deportiert wird. Haben beide eine gemeinsame Quelle? Dieser Vermutung widerspricht, dass im ganzen Skyl. dem Kaiser recht giebt, Att. mit Wärme für den Patriarchen Partei nimmt, bei dem sich p. 63, 20 fl. wie ein Hymnus auf den Kirchenfürsten lesen. Ferner gewinnt es bei der Ernennung des Leichudes zum Patriarchen den Anschein, als ob Att. auf Skyl. beruhe, Att. p. 66, 12 fl. Skyl. p. 644, 18 fl. Es bleibt nur die Annahme übrig, dass Skyl. neben der Quelle, die Att. vorlag, noch eine oder mehrere andere benutzt hat. — Zon. p. 193, 15–194, 8 ≅ Skyl. p. 643, 6–644, 12; p. 194, 8–11 ≅ Ps. p. 245, 14–19; p. 194, 11–13 ≅ Skyl. p. 644, 13/14; p. 194, 13–15 ≅ Ps. p. 245, 20–22. — Unlösliche Widersprüche kommen in den vorliegenden Quellen nicht vor. Skyl. p. 644, 5 lässt Michael nach Proikonnesos, Ps. p. 372, 18 nach Imbros verbannt werden. Diese Schwierigkeit ist leicht zu beseitigen. Zuerst brachte man den Patriarchen nach Proikonnesos in der Propontis, wo man ihn zur Niederlegung seines Amtes zu bewegen suchte. Als dies nicht gelang und ein grosser Staatsprozess nötig wurde, um die Absetzung des widerspenstigen Priesters zu erzwingen, schien das nahe Eiland nicht mehr sicher genug, und man wählte die entferntere, jenseits der thrakischen Chersones liegende Insel Imbros als Aufenthaltsort für den Gefürchteten. — Nach Ps. p. 373, 3 trat der Gerichtshof *ἐφ' ἐνός του τῶν ἐπὶ Θράκης χωρίων* zusammen. Nach Ps. 373, 18, verglichen mit p. 377, 10, könnte das Tribunal in Sestos aufgerichtet gewesen sein.

Dass dem späteren Lobredner des Patriarchen, dem Ps., die Aufgabe zugefallen ist, eine Anklageschrift gegen Kerullarios aufzusetzen, erfahren wir von Ps. nicht direkt. Und wenn die Schrift nicht noch unter seinem Namen in einer Pariser Handschrift vorhanden wäre, vgl. Sath. t.

IV. LXXXVII. Anm. und t. V. prol. *σ'* n. 104, so könnte man nach Ps. p. 370, 3 fl. nur vermuten, dass er die Anklage vertreten habe. Bei Zon. hat nach den Worten *ἐλέγχω* die Ausgabe des Ducange und ebenso der codex Monacensis n. 324: *καὶ τῷ Ἑλλῆ ἀνταμάτων πολλῶν καὶ ἀλλοζῶτων συναγωγῇ, ἃ ἐν τῷ καὶ ἐκείνων λόγῳ συνήθροισέ τε καὶ συνεγράψατο*. Diese Worte fehlen in dem cod. Paris. n. 1715, mit Recht. Denn Zon. schreibt Skyl. aus, der davon nichts hat. Der Zusatz ist von jemand gemacht worden, der die in dem cod. Paris. n. 1182 enthaltene Anklageschrift des Ps. kannte. — Über diesem Schriftstücke scheint ein eigener Unstern zu walten. Bereits Ducange versprach in kurzem seine Veröffentlichung. Es ist nicht geschehen. Jetzt soll das Pamphlet in dem in Petersburg erscheinenden Journal d. Minist. d. Volksaufkl. abgedruckt sein, vgl. Quidde, D. Zeitschr. f. G. 1892, II. p. 317. Ich habe es dort vergeblich gesucht. So lange der Text nicht vorliegt, kann ein Urteil über den Wert nicht abgegeben werden. War aber der 3. Punkt der Anklage so gefasst, wie Sath. t. IV. LXXXVI angiebt, so mochte der klagende Kaiser nur zusehen, dass der Schlag, der den Patriarchen treffen sollte, nicht ihm selbst gefährlich wurde.

Die Neffen des Kerullarios. Er hatte einen älteren Bruder, dessen Name nicht genannt wird, der verheirathet war, Ps. p. 310 fl. Der Ehe entsprossen zwei Söhne, Nikephoros und Konstantinos, die früh verwaisten. Ihr Oheim nahm sich ihrer mit zärtlicher Liebe an. Ps. war ihr Lehrer und Freund, Ps. p. 351 fl. In der Briefsammlung des Ps. finden wir 3 Episteln, die der Verfasser an seine früheren Schüler gerichtet hat, n. 117; 174; 208. Sie sind zu Lebzeiten des Patriarchen geschrieben.

Ernennung des Leichudes zum Patriarchen. Ps. p. 245, 21 fl. deckt sich mit dem Inhalte des Epitaphios auf diesen Priester, p. 410 fl. Von der Überlistung des neuen Kirchenfürsten durch den Kaiser schweigt Ps. in seiner Geschichte, — kein Wunder, denn er ist des Leichudes Freund, — wenn man nicht in gewissen Wendungen, wie p. 246, 9 *καροῖς ἐπιῖξα* eine feine Andeutung finden will. Es bezieht sich aber in dem Enkomion der Satz p. 411, 2 fl. darauf. — Skyl. p. 644, 18 fl. ist am inhaltreichsten. Att. p. 66, 12 fl. ist kürzer und deckt sich zum Teil wörtlich mit Skyl. Att. p. 66, 12—19 \cong Skyl. p. 644, 18/19; 644, 21—645, 1; 645, 13—16. — Zon. p. 194, 15 geht auf Skyl. zurück. Vgl. Hamartolos ed. Muralt p. 883, cod. Ven. 280^{a b} und Ephr. de patriarchis v. 10090.

Der Krieg gegen die Donauvölker. Ps. p. 247, 1 fl. Der unglückliche Rückzug wird in 3 Zeilen abgethan, p. 249, 17 fl. Die wunderbare Rettung des Kaisers ist nicht erwähnt. Ps. hält sich überhaupt von abergläubischen Märcen und Wundergeschichten, die die Chronisten seiner Zeit mit heiligem Ernste registrieren, ziemlich frei. — Die Petschenegen nennt er Myser; er zeigt sich hier als gelehrten Pedanten, der die alten Namen den Benennungen seiner Zeit vorzieht, so spricht er auch, um nur noch ein Beispiel anzuführen, p. 244 von Parthern und Ägyptern. Wertvoll ist die Schilderung der Lebens- und Kampfweise der Petschenegen; dankenswert ist auch die Bemerkung, dass Isaak die Völker des Ostens von Unternehmungen gegen das Reich zurückgehalten habe, p. 247, 2: *τοῦτο δὲ ἀπραγμονέστατον αὐτῷ ἐργάσθαι τὸ τμήμα*. — Att. p. 66, 2 fl., der die Gründung der Kapelle der heiligen Thekla weglässt, und Skyl. p. 645, 17 fl. gehen auf die gleiche Quelle zurück, die dem Kaiser nicht besonders günstig ist. Der Kürze halber hat Skyl. p. 646, 11 in der Parenthese mehr gesagt, als er sagen durfte. Man erwartet darin nur: *Σπιλέμβριος γὰρ ἦν*, wie Att. p. 67, 21 in etwas anderer Form richtig hat, was zur Erklärung von *νηπιὸς ἕξωτος* dient. Bis zu dem Tage, an welchem der Kaiser der Todesgefahr entging, müssen nach der ganzen Situation und den Worten des Skyl. selbst mehrere Tage verstrichen sein. Was weiter in der Parenthese steht, gehört zu p. 646, 26. — Ein Widerspruch zwischen Skyl. und Att. fällt auf. Nach Att. p. 67, 16 wird das Bergnest des Selte erobert und erhält eine griechische Besatzung, Skyl. p. 646, 6 sagt, es sei von Grund aus zerstört worden. Letzteres erscheint mir angemessener, da es unvorsichtig gewesen wäre, einen Posten so weit vorzuschieben. — Zon. schreibt Skyl. aus, p. 195, 4 fl. — Ann. Komn. I. III. c. 8. Die erste Hälfte der Erzählung, p. 166, 3—167, 13 ist fast wörtlich Ps. entnommen; der Rückzug, p. 167, 13—169, 4, ist in freier, phantastischer Weise nach Skyl. geschildert. — Die falsche Nachricht von einer Empörung in Asien beschleunigt die Heimkehr Isaaks. Dieses Gerücht verzeichnen: Att. p. 68, 15, als den Urheber des Aufstandes bezeichnet er einen hohen Finanzbeamten, dessen Namen wir leider nicht erfahren und auch nicht vermuten können; Skyl. p. 647, 6, wo *λογοποιουμένην* nach Anna zu schreiben ist, und ihn benutzend Ann. Komn. p. 168, 16. — 3 Briefe des Ps. sind an den im Felde stehenden Kaiser gerichtet: n. 69; 81; 161. Der Name Isaak findet sich zwar nicht in der Adresse; dass aber kein anderer gemeint sein kann, beweist die Bezeichnung *βασιλεὺς ὁ Κομνηνός* und der Inhalt. — Der Petschenegen Häuptling findet bereits unter Monomachos Erwähnung, Skyl. p. 588, 3 fl.

Krankheit des Kaisers, Abdankung und Tod. Einen guten Führer, dem aber gleichwohl nicht überall zu trauen ist, haben wir an Ps., der in dieser ereignisvollen Zeit als einflussreicher Ratgeber und zugleich als Arzt um Isaak weilte. Sein Bericht reicht von p. 249, 21—258, 16, wo der Verfasser ursprünglich seine Geschichte mit dem Worte *αὐτογράφοι* geschlossen hatte. Die später hinzugefügte Fortsetzung kommt für uns noch bis p. 264, 17, und zwar in hervorragender Weise in Betracht. Mit dem Weggange Isaaks aus dem Palaste und seinem Einzuge in Studion verlässt Ps. diesen Kaiser. — Att. p. 68, 21 fl. Der Bericht ist kurz. Er führt die Erkrankung auf eine Wundererscheinung zurück; ein blitzartiges Licht sei in der Gegend, wo der Basileus jagte, aufgeflammt; der Kaiser sei davon getroffen worden und in den Palast zurückgekehrt. Schliesslich fügt der Chronist, den man von derartigem Aberglauben frei wünschte, zu Nutz und Frommen aller Sünder noch die Nachricht an, nach dem Tode Isaaks sei sein Sarg mit Flüssigkeit angefüllt gewesen. Die Weisen zerbrachen sich den Kopf, was dies zu bedeuten habe. So fand der arme Komnene nicht einmal im Grabe Ruhe. — p. 68, 19 fl. finden wir ein bezeichnendes Beispiel dafür, mit welchem Ungeschick und welcher Leichtfertigkeit byzantinische Geschichtschreiber, und Att. gilt als einer der besseren, Ereignisse aneinanderreihen. Vorgänge, die wenigstens zwei Monate auseinander liegen, scheinen sich hier in kurzer Zeit, ja an einem Tage abgespielt zu haben. Ähnlich ist die Stelle bei Skyl. p. 647, 8. — Die Worte *ζήσας μὲν*, Att. p. 69, 14, sind höchst wahrscheinlich zu streichen, vgl. S. Röckl, Studien z. byz. Geschichtschr. i. Blätt. f. d. bair. Gymnasialschulw. B. XX. p. 278. — Skyl., p. 647, 11 fl. ist ausführlicher als Att., geht aber auf dieselbe Quelle zurück. Er ist mit dem blitzartigen Lichte nicht zufrieden, sondern lässt auch noch einen gespensterhaften Eber erscheinen, der den Kaiser lockt, ihn zu verfolgen, und plötzlich in dem Meere verschwindet; und Isaak, von dem *ἀστροπήβολον φῶς* getroffen, stürzte vom Pferde. Vielleicht geht die Fabel von dem Lichte und weiterhin von dem Eber auf Worte des Ps. zurück, die der Ausschreiber falsch verstand oder verstehen wollte, Ps. p. 250, 23 fl.: *πολλάντας δὲ τῆ βολῆ . . . ἐπὶ τὰς ὕψος πορεύμενος . . . καὶ τότε μὲν οὐ πᾶν κατάδηλος ἢ πληγὴ ἐργάσεται*. — Dankbar müssen wir aber dem Skyl. dafür sein, dass er uns erzählt, wie Isaak die letzte Zeit seines Lebens in dem Kloster zugebracht hat. Wenn hier Aikaterina in der Rolle erscheint, als habe sie ihren Gemahl in dem Entschlusse, das Kloster aufzusuchen, bestärkt, indem sie ihm für den Verzicht auf irdische Herrlichkeit ewigen Lohn verheissen habe, so ist man auf Grund von Psellos' Darstellung berechtigt, daran zu zweifeln. — Die Charakteristik, die Skyl. von dem Kaiser giebt, ist kurz und treffend. — Zon. führt hier seine Gewährsmänner an, für p. 196, 5—16 ist es Ps., für p. 196, 16—197, 8 der Thrakesier, d. i. Skylitzes. — Nikeph. Bry. l. I. c. 2 fl. bringt mancherlei Neues, so, dass sich Dukas zu seinem Vorgänger auf dem Throne freundlich stellte, dass Isaak 1 Jahr nach seiner Abdankung starb. Nach ihm ist zuerst dem Johannes Komnenos von seinem Bruder die Krone angeboten worden, der sich aber geweigert habe, sie sich aufs Haupt zu setzen, und sogar den Bitten und dem Drängen seiner Gemahlin Anna Dalassena gegenüber festgeblieben sei. Diese Scene erinnert lebhaft an die, welche sich zwischen Isaak und Aikaterina nach Ps. aus gleicher Veranlassung abspielte. Dass, wenn der Kranke seinen Bruder als Nachfolger in Aussicht genommen hatte, sich die kluge und energische Anna das Diadem nicht durch die Schwäche ihres Gatten entschlüpfen lassen wollte, ist ebenso natürlich, wie dass sich die feurige und leidenschaftliche Bulgarin mit allen Kräften sträubte, den Purpur mit dem Schleier zu vertauschen. — Die Gründe, weshalb Johannes abgelehnt habe, will Nikeph. anführen, thut es aber nicht, p. 20, 13 fl.

Von den kleineren abgeleiteten Quellen gehen auf Skyl. Glyk. p. 601—14, wo für *Ξένη* p. 614, 9 *Ἐλένη* zu schreiben ist, Joel p. 63/64, Man. v. 6399—420, auf Zon. Ephr. v. 3228—84 zurück.

Ich füge hier noch einige zerstreute Notizen bei: An. Bar. a. 1060. Comminiano (Comnenus) *voluntarie dedit Domino suo Constantino Dukizzi et induit sibi habitum monachicum*. Bereits Ducange ändert *dedit in cedit*. Aus „Domino“ weittragende Schlüsse zu ziehen ist ganz verfehlt. — Hamart. l. I. p. 883, cod. Ven. finden sich die auffälligen Worte: *ὁ δὲ βασιλεὺς φοβηθεὶς ἕνα τῶν στρατιωτῶν Κωνσταντῖνον . . . χειροτονήσας ἀποχείρεια*. — Greg. Abulphar. a. 1365 erzählt die Eroberung von Melitene durch die Türken. Hiermit ist zu vergleichen Skyl. p. 721, 20: *τὰ μὲν τῶν Τούρκων τὴν ἀνατολὴν ἔθλιβεν*, und Ps. p. 244, 10 fl. und p. 247, 2. — Skyl. berührt p. 721, 20 fl. kurz die Ereignisse in Italien unter Theodora und Isaak. — Von besonderer Wichtigkeit für das Verständnis der Erhebung des Konstantinos Dukas sind dessen verwandtschaftliche Beziehungen. Er war zuerst mit einer Dame aus dem Hause der Dalassenoi vermählt, Ps. p. 261, 7; Skyl. p. 511, 2. Seine zweite Gemahlin war Eudokia, eine Nichte des Patriarchen Kerullarios, Ps. p. 381, 1;

Att. 56, 18. Von ihr hat Ducange nachgewiesen, dass sie den Beinamen Makrembolitessa trug, vgl. Anm. z. Zon. v. IV. 201, 25. Also war sie die Tochter des Johannes Makrembolites, der sich mit Kerullarios und anderen zum Sturze Michaels des Paphlagoniers verschworen hatte.

Regierungszeit. Nik. Br. *ἰστὸρ ἕως αἰώνων*. Man. 2 J. Skyl. 2 J. 3 M., ebenso Att. und Zon. Chron. Norm. a. 1059. Lup. und Anon. Bar. a. 1060. Ein Jahr nach der Abdankung starb Isaak, Nik. Br. p. 23, 15.

Sabatier, l. l. p. 161 und pl. XLIX und L behandelt mehrere Münzen dieses Kaisers, Zachariä v. Lingenthal, l. l. p. 20, erwähnt eine Novelle, die sich abgedruckt findet bei Zachariä v. L., Jus Graeco-Romanum v. III. 322 ff.

Am Schlusse sei es mir gestattet, auf einige interessante Siegel hinzuweisen, die sich in dem schönen Werke v. G. Schlumberger, Sigillographie de l'empire byzantine, Paris 1884, finden: p. 104 n. 5, S. des Generals Romanos Diogenes; p. 110 n. 3, S. des Michael Uranos und p. 696, S. des Romanos Skleros.



Im Dezember des Jahres 1025 wurde Basileios II. von einer Krankheit plötzlich dahingerafft. Die gewaltigste Herrschergestalt aus dem makedonischen Hause war vom Schauplatz abgetreten. Mit wenigen Kaisern von Ostrom zu vergleichen, von keinem übertroffen, ein ebenso grosser Staatsmann wie Feldherr, hat Basileios das Reich, dessen Bestand durch innere wie äussere Feinde schwer geschädigt war, von neuem gegründet und gefestigt. Die Kämpfe in Italien waren im ganzen günstig für das Ostreich ausgefallen, und der Kaiser beabsichtigte noch kurz vor seinem Hintritte, selbst dorthin zu gehen, um eine entscheidende Wendung herbeizuführen. Der gefährlichste Feind für Byzantion war Samuel gewesen, der ein bulgarisches Reich an die Stelle des griechischen setzen zu können geträumt hatte. Er war nach einem furchtbaren Kriege, welcher sich über Jahrzehnte mit Unterbrechungen ausdehnte, geschlagen und gestorben, seine Macht zertrümmert und vernichtet. Den blutigen Beinamen Bulgarenschlächter (Bulgaroktonos) trägt Basileios in der Geschichte. Die Grenzen im Osten waren gesichert, Antiocheia bildete ein festes, schwer zu bezwingendes Bollwerk, bis nach Damaskus hinab reichte byzantinischer Einfluss, und kaiserliche Generäle hielten an den Ufern des Tigris gegen die andrängenden mongolischen Horden die Wacht. Aufstände im Innern des Reiches waren glücklich unterdrückt, die mächtigsten Territorialherren, die ältesten Adelsgeschlechter, die kühnsten und verwegensten Offiziere beugten sich vor der Grösse des Herrschers. Durch eine kluge und sparsame Verwaltung, zugleich aber auch durch fühlbare Härte in der Beitreibung der Steuern war der Staatsschatz auf das reichste gefüllt. Auch die Kirche musste sich dem kaiserlichen Willen fügen, und kurz vor seinem Tode hatte Basileios aus eigener Machtvollkommenheit, ohne Volk und Klerus zu befragen, den Abt des berühmten Klosters Studion, Alexios, auf den Patriarchenstuhl berufen. So schienen alle Bedingungen erfüllt zu sein, die eine gedeihliche Entwicklung und ein sicheres Fortbestehen des Reiches gewährleisten konnten. Doch kaum hatte der siebenjährige Held sein Auge geschlossen, so begann der Glanz der Sonne, die bisher so furchtbar prächtig über Byzantion gestrahlt hatte, zu erblassen. Wolken zogen am Horizonte herauf, sie ballten sich zusammen, mächtige Ungewitter entluden sich und drohten dem Reiche Verderben und Untergang.

Da leibliche Erben des verstorbenen Kaisers nicht vorhanden waren, so folgte ihm sein jüngerer Bruder Konstantinos, in der Reihe der gleichnamigen Herrscher der Achte, in der Regierung. Von Anfang an Mitregent seines Bruders, war er durch diesen jedoch geflissentlich von den Staatsgeschäften ferngehalten worden, so dass ihn nicht allein die Schuld trifft, wenn er nach seiner Thronbesteigung den Anforderungen, die die Leitung eines grossen Reiches an Körper und Geist des Gewalthabers stellt, nicht zu entsprechen vermochte. Mit ihm starb im November 1028 der Mannesstamm des makedonischen Hauses aus.

Seit 867 hatte dieses Geschlecht den Thron inne. Hatten sich auch während dieser Zeit andere, wie Nikephoros Phokas und Johannes Tzimiskes der Herrschaft bemächtigt, so führten sie die Regierung doch nur stellvertretend für die eigentlichen Erben, die zu verdrängen ihnen nicht gelang. Das Volk von Byzantion war legitimistisch geworden. Die Geschichtschreiber dieser Zeit

weisen wieder und wieder darauf hin, dass den Makedonen kraft des Erbrechtes der Thron gebühre. So sehr waren die Rhomäer mit ihrem Herrscherhause verwachsen, dass auch nach dem Tode des letzten männlichen Erben niemand daran dachte, die Ansprüche der weiblichen Erben zu beanstanden oder zu bekämpfen. Konstantinos, in allen Dingen dem Laissez faire, Laissez aller huldigend, hatte bis zu seiner schweren Krankheit, der er in wenigen Tagen erliegen sollte, die Entscheidung über die Nachfolge hinausgeschoben.

Aus der Ehe mit Helene, der Tochter des Patrikios Alypios, waren ihm drei Töchter entsprossen. Die älteste, Eudokia, die, noch als Kind von einer pestartigen Krankheit befallen, ihre Schönheit verloren hatte, entsagte der Welt und nahm den Schleier. Als Nonne ist sie vor 1042 gestorben. Die zweite, Zoe, hatte bei dem Tode ihres Vaters bereits das fünfzigste Lebensjahr erreicht, Theodora, die dritte, war wenig jünger. Beide waren noch unvermählt. Es galt jetzt, für die eine der beiden Prinzessinnen noch vor dem Tode des Kaisers, damit sich der Regierungswechsel ruhig vollziehen könne, einen würdigen Gemahl zu finden. Die Wahl war nicht leicht, die Umstände drängten. Vor anderen schien Konstantinos Dalassenos dieser Auszeichnung wert. Man beschloss, ihn aus Armenien, wo er auf seinen Gütern weilte, herbeizurufen. Doch sah man schliesslich von ihm ab, da zu viel Zeit verstreichen musste, ehe er in der Hauptstadt ankommen konnte. So fiel die Wahl auf den Eparchen Romanos Argyros. Zoe schenkte ihm mit ihrer Hand den Purpur. Theodora verzichtete auf Vermählung und Thron, weniger weil Romanos mit dem Kaiserhause nahe verwandt war, oder weil seine Gemahlin noch lebte, — denn was den ersten Punkt anlangt, so gewährte die Kirche Dispens, und was den zweiten, so konnte für eine allmächtige Herrscherin, falls sie den Besitz eines Mannes wünschte, dessen Gemahlin ernstlich kein Hindernis bilden — sondern weil der Wunsch ihres Vaters, mochte er ihn ausgesprochen haben oder nicht, dahin gegangen war, die schönste seiner Töchter, die die Natur zur Herrscherin gebildet zu haben schien, mit dem Diadem geschmückt zu sehen.

Kurze Zeit genoss Theodora am Hofe die ihr zukommenden Ehren, indem sie gewissermassen als Mitkaiserin betrachtet wurde. Bald musste sie weichen. Seitdem das Reich in Frauenhände gekommen war, wurde um die Macht ein Kampf geführt, unermüdlich, unerbittlich, bald offen, bald geheim. Der Hof ward zum Tummelplatze wüster Leidenschaften. Herrschsucht, Misstrauen, Eifersucht und Neid vergifteten das Leben. Niemand, mochte er auch Hand und Sinn rein gehalten haben, war vor Ränken und Verleumdungen sicher. Unter den ersten fiel Theodora den Intrigen zum Opfer. Nicht lange nach dem Hinscheiden des Vaters war die Freundschaft zwischen den Schwestern erkaltet. Zoe brachte es in ihrem Hasse soweit, dass ihr Gemahl Romanos den Protonotarios des verstorbenen Kaisers Basileios, Johannes, der das Mönchsgewand genommen hatte und jetzt zum Synkellos ernannt wurde, der Theodora zum Wächter setzen musste. Bald darauf wurde gegen die Verfolgte die Anschuldigung erhoben, mit Grossen des Reiches gegen Kaiser und Kaiserin zu konspirieren, um selbst den Thron einzunehmen. Auf Grund dieser Anklage wurde der Magistros Prusianos, ein bulgarischer Prinz, im Kloster des Michael in Haft gehalten und, da die Anklage gerechtfertigt erschien, geblendet. Seine Mutter Maria ging in die Verbannung. Der hochverdiente Konstantinos Diogenes, der mit der Nichte des Kaisers vermählt war, wurde auf die Beschuldigung des Orestes, früheren Ministers des Basileios, hin von Thessalonike abberufen und als Strateg nach dem Thema Thrakesion im südwestlichen Kleinasien versetzt. Bei dem Ansehen, dessen sich dieser General erfreute, und der Macht, die er als Dux von Bulgarien in den Händen hatte, wagte man es nicht, sofort ihn zu verderben. Sobald er jedoch auf seinem Posten angelangt war, wurde die Anklage weiter verfolgt; man verhaftete ihn, brachte ihn gefesselt in die Hauptstadt und warf ihn in den Kerker. Seine angeblichen Mitverschworenen, der vorhingenannte Synkellos Johannes, der Patrikios und Strateg Eustathios Daphnomeles, Michael Theognostos und Samuel, die Söhne des Magistros Michael Burtzes, und andere wurden gegeisselt, in schimpflichem Aufzuge durch die Strassen geführt und verbannt. Theodora musste den Palast verlassen und erhielt als Aufenthaltsort das Kloster Petriou angewiesen, das, ausserhalb der Stadt in der Nähe des Goldenen Hornes gelegen, Johannes dem Täufer geweiht war.

Im Jahre 1030 nahm Prusianos freiwillig die Kutte, während seine Mutter aus dem Kloster Mantineion nach dem Thema Thrakesion gebracht wurde. Konstantinos Diogenes wurde aus der Gefängnishaft befreit und zog sich als Mönch in das Kloster Studion zurück.

Am Tage der Kreuzeserhöhung, am 14. September 1031, erschien Zoe plötzlich in dem Kloster Petriou und liess ihre Schwester zur Nonne scheren, weil anders den Nachstellungen und Ärgernissen kein Ende gemacht werden könne. Wir sind berechtigt, den Grund für diese harte

und herzlose Behandlung Theodoras weniger in Ärgernissen, die von ihr selbst, als in solchen, die von der schönen Kaiserin ausgingen, zu suchen.

Während Romanos zum zweiten Male in Syrien weilte, ereilte den unglücklichen Diogenes das Geschick. Der Erzbischof Theophanes von Thessalonike hinterbrachte der Kaiserin, Diogenes beabsichtige im Einverständnis mit Theodora nach dem Thema Illyrikon zu entfliehen. Der Metropolit von Dyrhachion und der Bischof von Peritheorion seien in den Plan eingeweiht. Die Angeklagten wurden verhaftet. Konstantinos wurde in dem Palaste Blachernai durch den späteren Orphanotrophos Johannes der Prozess gemacht. Während der peinlichen Untersuchung stürzte er sich verzweifelt von der Mauer des Gefängnisses herab und brach das Genick. Zwischen Selbstmördern fand er sein Grab. Seine Grösse war seine Schuld. Die Bischöfe wurden nach Mesanakta vor den Kaiser geführt, der sie ohne Strafe entliess.

Theodora schien von jetzt ab nicht mehr gefährlich. Sie ergab sich willig in ihr Schicksal und entsagte Hoffnungen, die sie bisher vielleicht gehegt hatte. An äusseren Ehren fehlte es ihr gleichwohl nicht; ein vornehmer Hofstaat, freilich ebensowohl zu ihrer Beaufsichtigung, wie für ihre Dienste bestimmt, umgab sie. Der Kaiser begegnete ihr mit Ehrerbietung, während der Verkehr zwischen den Schwestern völlig abgebrochen war. Im Jahre 1034 bestieg nach dem gewaltsamen Tode des Kaisers Romanos der Günstling der Kaiserin, Michael der Paphlagonier, den Thron. Mit nicht geringerer Missachtung und Geringschätzung als seiner Gemahlin begegnete er auch ihrer Schwester. Und als im Jahre 1041 der Neffe dieses Basileus, Michael der Kalfaterer, in der Herrschaft folgte, war Theodora am Hofe so gut wie vergessen. Der neue Herrscher schien gar nicht zu wissen, dass es noch eine zweite legitime Erbin des Reiches gab; er kannte sie nicht, noch kümmerte er sich um ihr Schicksal. Und eines Tages hätte die Nachricht von ihrem Ableben das Volk vielleicht auf kurze Zeit daran erinnert, dass die Nichte des grossen Basileios bis dahin im Kloster ein einsames Leben geführt habe, wenn der verblendete Kaiser nicht durch eine verbrecherische That Zoe vom Throne zu verdrängen und sich zum unumstränkten Selbstherrscher zu machen versucht hätte.

Michael V., unerfahren und eigenwillig zugleich, jeder besseren Charaktereigenschaft bar, empfand die klugen und nützlichen Ratschläge seines Oheimes, des Orphanotrophos Johannes, dem er den Thron verdankte, bald lästig. Indem er ihn verbannte, befreite er sich von dieser Bevormundung. Als Ratgeber beeinflusste ihn nun sein zweiter Oheim Konstantinos, den er zu der hohen Würde eines Nobelissimos erhoben hatte. Erbarmungslos vernichtete der Kalfaterer selbst seine eigenen Angehörigen, wenn sie ihm im geringsten verdächtig waren. Das einzige Hindernis, um schrankenlos schalten und walten zu können, schien ihm nunmehr die Kaiserin Zoe, die ihn adoptiert und neben sich auf den Thron gehoben hatte, zu bilden. Er beschloss ihre Beseitigung. Ehe er aber den vernichtenden Schlag zu führen wagte, beabsichtigte er die Stimmung des Volkes, dem er bis dahin in aufdringlicher Weise geschmeichelt hatte, zu erforschen. Dazu sollte eine für den Sonntag nach Ostern, 1042, angekündigte feierliche Prozession nach der Apostelkirche dienen.

Alle Pracht, aller Glanz, wodurch es byzantinische Kaiser so gut verstanden, die Masse zu blenden und zu berücken, wurde entfaltet. Der Basileus erschien im Staatsgewande, mit dem Diadem geschmückt, umgeben von seinem Gefolge; der gesamte Senat war zugegen; die ganze Stadt strömte zusammen, das seltene Schauspiel zu bewundern. Der Zug bewegte sich durch die Feststrasse, auf der kostbare seidene Teppiche ausgebreitet lagen, zwischen die Häuser hindurch, die mit gold- und silberdurchwirkten Gewändern behängt und in denen die herrlichsten und teuersten Prunkstücke zur Schau gestellt waren. Der Empfang, den Michael bei dem Volke fand, war unbeschreiblich, die Begeisterung der Menge steigerte sich bis ins Unglaubliche, und in feuriger Begrüssung und freudigen Zurufen schienen die Anwesenden ihre „Seele aushauchen“ zu wollen. So am Sonntage! Wie anders am Montage!

Gestützt auf das Volk, das ihm so unzweideutige Zeichen seiner Anhänglichkeit und seines Wohlwollens gegeben hatte, fasste der Kaiser den Entschluss, den entscheidenden Schritt sogleich zu thun. Aber da in Byzantion der Einfluss des Patriarchen auf die grosse Menge unberechenbar war, so galt es, sich auch nach dieser Seite hin zu sichern. Alexios wurde noch am Sonntage angewiesen, sich sofort nach dem Kloster Stenon, das ausserhalb der Stadt lag, zu begeben und dort am folgenden Tage die Ankunft des Kaisers zu erwarten. Während der Nacht vom Sonntage zum Montag wurde sodann die Basilissa aus dem Palaste nach der in der Nähe von Byzantion liegenden Insel Prinkipos gebracht und zur Nonne geschoren.

Im Senate, der sich auf kaiserlichen Befehl in der Frühe versammelte, suchte Michael die Entfernung Zoes zu rechtfertigen: Sie habe Schlimmes gegen ihn geplant, schon längst habe er Verdacht gehegt, sichere Beweise ihrer Schuld seien ihm gebracht worden; doch aus Ehrfurcht habe er geschwiegen; nur um sich selbst zu retten, sei er zum Äussersten geschritten. Der Senat stimmte bei. Von einer Körperschaft, die schon längst zu einem willenlosen Werkzeuge des Despotismus herabgesunken war, deren Mitglieder aus Charakterschwäche, Furcht oder Selbstsucht vor dem Herrscher erstarben, konnte man keinen Einspruch erwarten. Zu gleicher Zeit bearbeiteten geschickte Agenten das Volk. Doch hier zeigte sich unerwartet ein Widerstand, den man nicht zu brechen vermochte. Sobald das Gerücht von dem Sturze der Kaiserin in der Stadt bekannt wurde, bemächtigte sich der gesamten Bevölkerung eine gewaltige Erregung. Die Feststimmung, die die Gemüter noch beherrschte, verflog. Alles, ohne Unterschied des Alters, Geschlechtes und Standes, stürzte aus den Häusern, drängte sich auf den Strassen, rottete sich auf den Plätzen zusammen. Rufe nach der Kaiserin, der einzigen, der edlen, der herrlichen, der rechtmässigen Erbin des Reiches, deren Vater und Grossvater und Urgrossvater Kaiser gewesen, gellten durch die Lüfte und wurden nur von den Flüchen und Verwünschungen gegen den undankbarsten aller Herrscher übertönt.

Michael fühlte sich anfangs nicht besonders beunruhigt und glaubte, den Sturm leicht und ohne Gewalt beschwichtigen zu können. Der Stadtpräfekt und Patrikios Anastasios erhielt den Auftrag, ein kaiserliches Manifest auf dem Forum Konstantinos' des Grossen zu verlesen. Eine ungeheuere Menge war dort im Augenblick um ihn versammelt und verlangte unter Zeichen feindseligster Stimmung den Inhalt des Schreibens zu erfahren. Mit den gleichen Gründen wie im Senate reinigte sich der Kaiser, dieselben Anklagen wurden gegen Zoe erhoben. Als der Präfekt begann, hielt die Menge an sich und hörte schweigend zu. Doch je weiter die Verlesung vorwärts schritt, umsomehr nahm Überraschung, Zorn und Wut überhand. Aber als man die Worte hörte: Und als Mitverschworener ist der Patriarch Alexios aus der Hagia Sophia verwiesen, da wogte und tobte und toste es wie das brausende Meer. Und als die Schlussworte, die der furchtbare Lärm fast verschlang, vernommen wurden: Wenn ihr mir aber, mein geliebtes Volk, euer Wohlwollen bewahrt, so will ich euch mit Ehren und Gütern lohnen, und ihr sollt ein leidloses und heiteres Leben führen, — da fiel der Funke in den aufgehäuften Zündstoff, und die Flammen schlugen grell leuchtend empor. Eine Stimme ertönte — wer der Rufer gewesen, wusste niemand —: Weg mit dem Kaiser, dem Frevler, dem Kalfaterer! Herbei die rechte Erbin, unsere Mutter Zoe! — Das Feldgeschrei war gefunden. Nieder mit dem Kalfaterer! rief es von allen Seiten. Zugleich erfolgte ein Steinwurf gegen den Präfekten. Die offene Revolution brach aus.

Was ein jeder zuerst erreichen konnte, benutzte er als Waffe. Die Buden der Krämer, die Läden der Kaufleute wurden gewaltsam geöffnet, Tische und Bänke zerbrochen, was zum Angriff geeignet schien, weggenommen. Die Steine am Boden sind jedem zur Hand. Unter Wutgeheul drängt die Menge gegen den Eparchen und seine Bedeckung vor, die schutzlos dem Steinhagel, der von allen Seiten auf sie herniederfällt, preisgegeben sind. Nur in schneller, wenig ehrenvoller Flucht vermochten die Truppen noch Rettung zu finden. Sobald sie sich in den Palast zurückgezogen hatten, war die Stadt in den Händen des aufrührerischen Volkes. Wer sich noch nicht gewaffnet hatte, that es. Beile und Äxte wurden geschwungen, Schwerter gezückt, Bogen gespannt, Speere geschleudert, Steine geworfen. Alle hatten nur einen Gedanken, einen Willen: nicht nachzugeben, nicht eher zu ruhen, als bis der Kaiser vom Throne gestürzt sei. Die Menge, zum Angriffe bereit, teilte sich. Ein Haufe wälzte sich nach den Staatsgefängnissen, schlug die Thore ein, überwältigte die überraschten Wachen und gab den Gefangenen die Freiheit, damit sie, Verbrecher und Mörder, Führer seien auf dem blutigen Pfade des Krieges. Andere stürmten nach den Wohnungen und Palästen der Verwandten und Anhänger des Kaisers; sie wurden geplündert, zertrümmert, dem Erdboden gleichgemacht. Sogar Kirchen und Klöster, die Michael und die Seinigen gestiftet hatten, fanden keine Schonung. Die Revolution organisierte sich. Die Gefahr wuchs jetzt für den Herrscher von Stunde zu Stunde. Als die Massen abteilungsweise vor dem Hauptpalaste erschienen und ihn umzingelten, machte drin Selbstbewusstsein und Überhebung Kleinmut und Verzagtheit Platz. Der Kaiser war ratlos und schwankte von einem Entschlusse zum anderen. Seine Unsicherheit wurde um so grösser, als auch die meist aus fremden Söldnern bestehende Palastwache nicht als unbedingt zuverlässig gelten konnte.

Es war gegen Mittag. Da kam als Retter in höchster Not der Nobilissimos Konstantinos mit seiner Garde, der bis dahin in seinem Hause geweiht, als aber der Aufruhr gewachsen war, sich zu seinem kaiserlichen Neffen durchgeschlagen hatte. Auf seinen Rat wurde Zoe zurückgeführt.

Gegen Abend langte sie in dem Schlosse an und zeigte sich im schwarzen Nonnengewande der harrenden Menge, die durch den Anblick ihrer vergewaltigten Herrin zu neuer Wut entflammt wurde. Als Michael den Versuch machte zu sprechen, liess man ihn nicht zu Worte kommen, sondern überschüttete ihn mit einer Flut von Verwünschungen. Um sich vor den sausenden Steinen und schwirrenden Pfeilen zu schützen, zog er sich eiligst zurück. An einem glücklichen Ausgange verzweifelnd, gedachte er in das Kloster Studion zu flüchten und die Kutte zu nehmen. Diesen feigen Entschluss wies der Kommandant der Garde, eben jener Konstantinos, mit Entschiedenheit zurück: Einen Thron gebe man nicht kleinmütig auf; man müsse sich mit Tapferkeit wehren, mit Mut die Gefahr überwinden, oder wie ein Held als Kaiser sterben. Er drang mit seiner Ansicht durch und traf mit Ruhe und Kaltblütigkeit alle Vorbereitungen, um jeden Angriff abwehren zu können. Eine wertvolle Hilfe fand er in dem tapferen Feldherrn Katakalon „dem Gebrannten“, der vor kurzem aus Sizilien zurückgekommen war.

Jetzt kehrte sich das Volk von der gefangenen Basilissa ab und wandte sich ihrer Schwester zu. Während die Hauptmasse das Schloss belagert hielt, brach ein Teil auf, um Theodora aus dem Kloster zu befreien und zur Kaiserin auszurufen. Derselbe Plan war aber schon von anderer Seite gefasst worden und der Ausführung nahe.

Es hatte von Konstantinos VIII. Tode ab eine Partei der Theodora gegeben, die aus ihren Vertrauten und Beamten ihres Vaters und Oheims bestand. Diese Partei musste gewaltig an Ausdehnung durch die Missregierung der auf den Thron erhobenen Herrscher, vor allem aber dadurch gewinnen, dass sich Zoe Emporkömmlingen wie dem Paphlagonier überantwortete. Man kann wohl behaupten, dass die Bürokratie, soweit sie an den Traditionen des grossen Basileios festhielt, der Adel der Geburt und des Besitzes im Lager des jüngsten Gliedes der makedonischen Dynastie stand, ohne sich bis dahin zu einer offenen Stellungnahme veranlasst gesehen zu haben. — Eine günstigere Gelegenheit bot sich nimmer.

Der Patrikos Konstantinos Kabasilas, die Eunuchen Konstantinos VIII., ein grosser Teil des Senates, der wohl Mut fand, aus der Ferne dem Kaiser zu opponieren, eilten gegen Mittag, von einer schwärmenden Menge begleitet, nach dem Sophiendome, um sich der Zustimmung und Unterstützung des Patriarchen bei ihrem Beginnen zu versichern. Alexios, der die Folgen, die der kaiserliche Befehl, sich aus der Stadt zu entfernen, für ihn haben würde, sehr wohl ahnte, hatte den Versuch gemacht, in die Hagia Sophia zurückzukehren. Gold hatte ihm den Weg geöffnet. Jetzt war es für ihn ein Gebot der Notwehr, der Partei seine mächtige Hilfe zuzuwenden, welche die Beseitigung Michaels erstrebte. Er stieg in den Dom hinab und verkündete, mit seiner Amtstracht angethan, der ungeduldigen Menge seinen Entschluss, für Zoe eintreten und die Erhebung Theodoras begünstigen zu wollen.

Der Umschwung geschah zu schnell, als dass sich die Prinzessin sofort hätte bereit erklären können, dem Rufe ihrer Anhänger zu folgen. Sie gab eine verneinende Antwort. Doch eifriges Zureden, das feste Versprechen, sie bis zum äussersten zu schützen und zu verteidigen, schliesslich ein sanfter Zwang änderten ihren Entschluss. Sie verliess das Kloster, und, geleitet von einer ungezählten Schar, ritt sie durch die Strassen über das Forum nach der heiligen Sophienkirche. Stürmischer Jubel bewillkommnete allenthalben die neue Kaiserin.

Es war spät Abend. Der Patriarch und die Häupter der Empörung sammelten sich um Theodora. Die hohen Beamten wurden entboten. Die Basilissa legte die Abzeichen der kaiserlichen Würde an und empfing die Huldigung ihrer Unterthanen. Der Kalfaterer wurde als Usurpator für abgesetzt erklärt, feindliche Beamte wurden entlassen. Der Stadtpräfekt Anastasios musste weichen, an seine Stelle trat Kampanares. Durch diese Beschlüsse war, wenn das Volk fest blieb, das Schicksal Michaels besiegelt.

Am Dienstag fand vom frühen Morgen bis spät in die Nacht der blutige Entscheidungskampf am Palaste statt. Von drei Seiten richteten sich die Angriffe mit gewaltiger Stosskraft gegen das Schloss; mit dem Mute der Verzweiflung wurde die Verteidigung geführt. Endlich begann der Widerstand zu erlahmen; in einem erneuten Ansturm wurden die Thore zertrümmert, die Gebäude erstürmt, die barbarischer Plünderung anheimfielen; die Archive erlitten dasselbe Schicksal. Sobald Michael seine Niederlage erkannt hatte, bestieg er mit dem Nobelissimos Konstantinos und einigen Vertrauten die kaiserliche Galeere, fuhr nach dem Kloster Studion und suchte Schutz unter der Kutte. An diesem Tage bedeckten 3000 Tote den Kampfplatz.

Jetzt hatte Byzantion zwei Kaiserinnen, Zoe im Palaste, Theodora im Dome. Letztere war Herrin der Lage, da ihre Partei den Basileus zur Flucht gezwungen und Zoe befreit hatte. Zoe

täuschte sich arg, wenn sie nicht einsah, dass sie Regentin von Theodoras Gnaden sei. Und sie wollte es nicht einsehen. Vom Palaste aus sprach sie zu dem Volke, dankte ihm für seine Treue und Hingebung und verlangte eine Erklärung, was mit dem Kaiser geschehen solle. Wie aus einem Munde tönte es: Nieder mit dem Verbrecher! Weg mit dem Verruchten! Pfähle, kreuzige, blende ihn! Doch Mitleid hielt sie zurück, den grausamen Befehl zu geben. Inzwischen hatte ihre Schwester über den Geflohenen das Urteil bereits gesprochen.

Sobald sie die Flucht des Herrschers und den Ort, wohin er sich gewendet, erfahren hatte, schickte sie eine Schar zuverlässiger Männer ab, die sich seiner Person bemächtigen sollten. Mit ihnen wälzte sich ein gewaltiger Menschenstrom dem Kloster Studion zu, wo die Unglücklichen seit Mittwoch Morgen weilten. Als der Tag sich bereits neigte, kam der Befehl von Theodora, Michael solle an einen anderen Ort gebracht werden. Währenddem fanden bei Zoe Verhandlungen und Besprechungen mit dem ausgesprochenen Zweck statt, den Gestürzten zu retten. Gelang dies, so war die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass er, wenn sich die wilden Wogen geglättet hätten, den Thron wieder einnehmen würde. Darin lag für Theodora eine grosse Gefahr, die ihre Berater sofort erkannten. Da man wusste, dass Zoe lieber einen Reitknecht als ihre eigene Schwester neben sich auf dem Throne sehen würde, so konnte dem Versuche, ihn zu retten, nur die Absicht zu Grunde liegen, mit seiner Hilfe Theodora zu beseitigen. Die bedrohte Kaiserin befahl nunmehr, der Präfekt Kampanares solle Michael und seinen Oheim blenden lassen. Beide hatten Studion bereits verlassen und befanden sich auf dem Wege nach der Hauptstadt, gedrängt und gestossen, gehöhnt und geschmäht von dem grausamen, gefühllosen Pöbel. An einem Portikus des grossen Palastes, dem sogenannten Sigma¹⁾, erreichten die Henkersknechte ihre Opfer. Feig und verächtlich wie ein echter Emporkömmling ertrug Michael sein Schicksal, männlich und gefasst Konstantinos. Darauf wurden beide verbannt, und der entthronte Basileus erhielt das Kloster Elegmon als Aufenthaltsort angewiesen.

So hatte Zoe hier ihren Willen nicht durchzusetzen vermocht; um so grössere Anstrengungen machte sie, die ihr jetzt doppelt verhasste Schwester von der Regierung fernzuhalten. Doch die Haltung des Senates, vor allem aber des Volkes öffnete ihr Ohr klugen Ratschlägen erfahrener Männer. Eine Herrschaft Theodoras ohne Zoe war möglich, nicht umgedreht. So war sie gezwungen, die Hand zur Versöhnung zu bieten. Theodora verliess die Hagia Sophia, um neben ihrer kaiserlichen Schwester, die sie gleichwohl in Demut und Bescheidenheit hinfort als die eigentliche Kaiserin betrachtete, den Thron im Palaste einzunehmen. Dies geschah am 21. April des Jahres 1042.

Gemeinsame Regierung.

Das Regiment war aus dem Männersaale in das Boudoir verlegt. Allgemein war zunächst die Freude und die Zufriedenheit mit der Wendung, die die Dinge genommen hatten. Volk, Beamte und Heer zeigten in höherem Grade Unterwürfigkeit, als wenn ein stolzer und schroffer Gebieter über ihnen gestanden hätte. Die Mitglieder des Senates wurden durch Titel und Beförderungen ausgezeichnet; die Menge erhielt zahlreiche Geschenke. Eine Proklamation erging durch das ganze Reich des Inhaltes, dass alle Aemter unverkäuflich, Härten und Ungerechtigkeiten verbannt sein sollten. Auch sonst kann den Regierungshandlungen Klugheit und Mässigung nicht abgesprochen werden. Civil- und Militärbeamte legten Rechenschaft über ihre Amtsführung ab und behielten meist ihre Posten. Nur ausgesprochene Parteigänger Michaels wurden aus der Verwaltung entfernt. Die wichtigsten Kommandostellen bekamen Männer von erprobter Treue; so wurde der Prohedros Nikolaos, der bereits unter Konstantinos VIII. am Hofe Einfluss besessen hatte, zum Generalissimus der Armee des Orientes, der Patrikios Konstantinos Kabasilas, dem Theodora ihre Erhebung hauptsächlich verdankte, zum Dux und Befehlshaber der europäischen Truppen ernannt. Der Patrikios Georgios Maniakes, den schon Michael für diesen Posten bestimmt hatte, erhielt die Würde eines Magistros und ging als kommandierender General mit unumschränkter Vollmacht nach Italien.

Änderungen in der Hofhaltung kamen nicht vor und konnten nicht vorkommen, da alles bis ins einzelste durch peinliche Bestimmungen, von denen niemand abzugehen wagte, längst geregelt war. Ein starres Zeremoniell machte die Vorgänge, die sich bei Audienzen, Sitzungen des

¹⁾ Vgl. Constantini Porphyrogeniti de cerimoniis etc., ed. J. Reiske, v. II. 53.

Senates und der Minister, an denen der Herrscher teilnahm, bei dem öffentlichen Erscheinen der Majestät, bei Prozessionen und Kirchgängen abspielten, stereotyp. Nur die Personen wechselten, die Formen blieben dieselben. Die Regierungsgewalt übte eine hohe Bürokratie aus, gegenüber der nur ein Charakter von grosser Energie seine Selbständigkeit behaupten konnte. Schwache Regenten liessen sich leiten und waren Puppen in der Hand ihrer Minister und Höflinge.

Unaufhörlich erschallten seit dem Tode Basileios II. die Klagen über die liederliche Finanzwirtschaft und Geldnot, unter der das Reich seufzte. Auch während der kurzen Frauenregierung waren die Staatskassen meist leer, und war es nicht der Fall, so sorgte schon Zoes Freigebigkeit dafür, dass die Gelder aus dem Staatssäckel in die Taschen ihrer Günstlinge glitten. Es war in Byzantion ein nicht seltener Fall, dass die Regierung das Vermögen reicher Bürger, besonders solcher, die im Dienste des Staates, sei es auf rechtmässige oder unrechtmässige Weise, Schätze erworben hatten, konfiszierte, nicht sowohl um zu strafen, als um in den Besitz des Reichtums zu gelangen. So geschah es auch hier. Der Nobelissimos Konstantinos wurde aus der Verbannung nach der Hauptstadt zurückgerufen, um sich wegen seiner Verwaltung des Fiskus zu verantworten. Durch Drohungen wurde er zu dem Geständnisse gebracht, sich Staatsgelder angeeignet zu haben. Nachdem er noch den Ort, wo die Schätze lagen, angegeben hatte, ging er wieder in das Exil. Man fand 53 Zentner Gold in dem Brunnen eines seiner Paläste, der in der Nähe der Apostelkirche lag.

Wenn Psellos aber folgendes Urtheil über die beiden Kaiserinnen fällt: Ihre Geistes- und Willenskraft genügte nicht zur Herrschaft; sie verstanden nicht hauszuhalten, noch vermochten sie feste Entschlüsse zu fassen, wie die Zeitumstände sie erheischten; sie wussten zwischen ersten Regierungshandlungen und nichtigen Frauentändeleien keinen Unterschied zu machen, so irrt er, wie die Folgezeit bewiesen hat. Diese Vorwürfe mögen Zoe verdienstermassen treffen, für Theodora, die fast in allem das Widerspiel ihrer Schwester war, haben sie keine, oder doch nur geringe Bedeutung. In der allzugrossen Verschiedenheit der Charaktere lag es begründet, dass ein gedeihliches Zusammenwirken auf die Dauer nicht möglich war, wenn wir auch den guten Willen dazu auf beiden Seiten voraussetzen, was bei Zoe wenigstens nicht eben wahrscheinlich ist. Sie war eine kluge und schnelle Denkerin, doch zurückhaltend und vorsichtig in ihren Worten; was sie sich vorgenommen hatte, das führte sie aus, vor Härte und Grausamkeit schreckte sie nicht zurück. Freigebigkeit, an Verschwendung grenzend, machte sie bei vielen beliebt. Sinnlich war sie bis in das hohe Alter. Ihre Gestalt war berückend schön, schlank, doch nicht der Fülle entbehrend; vollkommenes Ebenmass der Glieder erhöhte den Reiz; ein grosses Auge glänzte unter dichter Braue; die Nase krümmte sich ein wenig; blondes Haar kontrastierte mit dem blendenden Weiss der Haut. Die Jahre haben ihr wenig anzuhaben vermocht; ihre Bewegungen blieben elastisch, und keine Furche oder Runzel entstellte selbst im hohen Alter ihr Gesicht. Neben ihrer Schwester konnte Theodora nicht für schön gelten, und Mängel, die vorhanden waren, traten um so schärfer hervor. So war ihr Kopf im Verhältnis zu dem übrigen Körper zu klein. Dafür war sie im Umgang freundlich, mild, gesprächig; ihr sanftes Auge verriet einen gutnütigen Charakter; ihr Gemüt bewahrte eine gleichmässige Ruhe, es wurde nicht von heftigen Leidenschaften durchwühlt. Sie war verständig, ohne klug zu sein, ihr Leben sittenrein und streng wie das einer Nonne. Bescheidenheit, Anspruchslosigkeit, Sparsamkeit zeichneten sie aus.

Unter solchen Verhältnissen trat das Verlangen nach einer einheitlichen Regierung immer mehr hervor. Dazu kam, dass die Rhomäer dem vernünftigen Grundsatz huldigten, die Herrschaft müsse von Männern ausgeübt werden. Die Schwierigkeit war sofort behoben, wenn eine der Basiliden sich vermählte. Bald beschäftigte diese Frage den gesamten Hof. Es bildeten sich zwei Parteien: die eine befürwortete die Vermählung Theodoras, denn sie habe das Reich von Michael befreit und sei noch keinen Ehebund eingegangen; die andere war für Zoe, da sie bereits früher den Thron inne gehabt habe und eine grenzenlose Freigebigkeit besitze. Ein schwerwiegender Grund sprach ferner für die jüngere Schwester. Zoe war bereits zweimal vermählt gewesen, und die Genehmigung seitens der Kirche, eine dritte Ehe eingehen zu dürfen, war mit Zugeständnissen verknüpft, die der Patriarch von der Kaiserin, d. i. vom Staate verlangte. Gleichwohl trug Zoe den Sieg davon, sei es dass Theodora zur Entsagung gezwungen wurde, oder dass sie von Anfang an einer Verheiratung abgeneigt war. Die Wahl fiel auf den in der Verbannung weilenden Konstantinos Monomachos. Am 11. Juni ward die Ehe zwischen beiden vollzogen, am folgenden Tage fand durch den Patriarchen Alexios die Krönung statt.